Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 13 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 123 Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 17 | Mittwoch, den 21. Januar 1942 | 71. Jahrgang

Sowjetkräfte auf der Krim zurückgeworfen

Murman-Bahn an mehreren Stellen durch Bombenwurf unterbrochen — Einsatz der Luftwaffe

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Auf der Krim wurden die im Raum nordostwärts Feodosija kämpfenden feindlichen Kräfte weiter nach Osten zurückgeworfen.

An der Donezfront sowie im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die Abwehrkämpfe an. Bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen fügten slowakische Truppen dem Gegner blutige Verluste zu.

Die Luftwaffe unterstützte an der gesamten Ostfront, zum Teil unter schwierigsten Einsatzbedingungen, die Kämpfe auf der Erde. Die Murman-Bahn wurde an mehreren Stellen durch Bombenwurf unterbrochen; ein Betriebsstoffzug wurde in Brand geworfen.

In Nordafrika beiderseits Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich in der Cyrenaika gegen Hafenanlagen und gegen die Küstenstraße. Im Raum südlich Agedabia wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen und Zeltlager mit Bomben belegt.

Im Seegebiet vor Tobruk beschädigten deutsche Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff durch mehrere Bombentreffer.

Die Bombardierung von La Valetta und britischen Flugplätzen auf der Insel Malta durch deutsche Kampfflugzeuge wurde mit starker Wirkung fortgesetzt.

Britischer Transporter versenkt

DNB. Rom, 20. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In einem Gefecht zwischen Agedabia und Marsa Matruk haben wir feindliche Abteilungen zurückgeschlagen und zum Teil gefangengenommen. Einige Panzerspähwagen wurden von unserem Feuer zerstört.

Die deutsche und italienische Luftwaffe entwickelten eine rege Tätigkeit gegen die rückwärtigen feindlichen Verbindungen und gegen die Insel Malta.

Unsere Torpedoflugzeuge gingen im östlichen Mittelmeer zum Angriff gegen einen stark gesicherten Geleitzug vor und versenkten ein mit Truppen beladenes Handelsschiff von ca. 5000 BRT.

Ein anderer Dampfer großer Tonnage wurde von deutschen Flugzeugen im Seegebiet vor Tobruk getroffen und schwer beschädigt.

Englische Flugzeuge warfen gestern eine beschränkte Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Paterno und Lentini sowie heute morgen auf Catania und Vizzini. Keine Opfer, unbedeutender Schaden. Ein Bomber wurde von der Bodenabwehr von Catania abgeschossen.

Britenzerstörer „Vimiera" versenkt

DNB. Berlin, 20. Jan. Nachdem die britische Admiralität am 19. 1. nach wiederholten Ausflüchten endlich gezwungen war, den Verlust des Unterseebootes „Perseus" zuzugeben, muß sie nun, einen Tag später, die Versenkung des Zerstörers „Vimiera" melden.

Von dieser Zerstörer-Klasse wurden bereits die Zerstörer „Valantine" und „Venezia" durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt, so daß die britische Flotte nunmehr das dritte Schiff aus diesem Verband verliert. Der Zerstörer „Vimiera" (1090 Tonnen) war mit vier 10,2-cm-Kanonen, einem Luftabwehrgeschütz, vier Maschinengewehren und sechs Torpedorohren von 53,5 cm Kaliber, in schwenkbaren Drillingsgruppen an Deck, bestückt. Der Kommandant, Kapitänleutnant A. A. McKenhie, ist mit der Besatzung von 134 Mann untergegangen.

Bis zur letzten Patrone

Das Heldenlied von Halfaya

DNB Berlin, 20. Jan. Mit beispielloser Härte haben deutsche und italienische Truppen die Bergstellungen von Halfaya bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Wassertropfen zäh verteidigt und dabei wahrhaftes Heldentum bewiesen. Das ununterbrochene Feuer schwerer britischer Artillerie, der heftige Beschuß britischer Schiffsgeschütze und zahlreiche feindliche Bombenangriffe hatten die in treuer Waffenkameradschaft ausharrenden Achsentruppen nicht erschüttern können. Mit ungebrochener Abwehrkraft schlugen sie immer wieder die mit großer Uebermacht vordringenden britischen Verbände zurück. Tage- und nächtelang tobte ein harter Kampf um die Bergstellungen und felsigen Unterschlüpfe. Selbst als die Vorräte an Munition, Wasser und Proviant knapp wurden, trotzten die deutschen und italienischen Soldaten noch unerbittlich den britischen Vorstößen.

Erst nach mehreren Tagen härtester Gegenwehr, als Durst und Hunger immer quälender wurden und die Hoffnung auf Munitionsnachschub infolge des schlechten Wetters aussichtslos blieb, mußten die bewährten Afrikakämpfer den Widerstand aufgeben, nachdem sie alle ihre Waffen und alles Kriegsgerät zerstört hatten. Den Briten fiel auf diese Weise nur ein wüstes Terrain ohne brauchbares Kriegsmaterial in die Hände.

Die Vernichtungsschlacht in Malaia

Eingeborene als Opfer unmenschlicher britischer Kriegführung

DNB. Tokio, 20. Jan. Die japanischen Streitkräfte, die an der Südwestküste der Malaien-Halbinsel gelandet und durch ihren raschen Vormarsch in südöstlicher Richtung den Rückzug des Feindes abgeschnitten haben, konnten inzwischen auch die nach Singapur führende Eisenbahnlinie besetzen. Die befestigten Stellungen, die vor allem zum Schutze der Eisenbahnlinie gedacht waren, wurden genommen. Der Feind wurde nach heftigem Widerstand in größter Verwirrung in die Dschungel gedrängt. Inzwischen nimmt die Vernichtungsschlacht gegen den umzingelten Hauptteil der verbliebenen Feindkräfte einen raschen und günstigen Verlauf. Die Wasserwerke etwa 30 Kilometer nördlich von Johur-Bahru sollen bereits in die Hände der Japaner gefallen sein, so daß damit die lebenswichtige Wasserlieferung für Singapur abgeschnitten wäre.

Frontberichten der Agentur Domei zufolge vergifteten die Engländer vor dem Rückzug aus dem Gebiet von Gemas die dortigen Brunnen und Behälter. Da für die japanischen Streitkräfte jedoch die Vorschrift besteht, nur destilliertes Wasser zu trinken und alle Brunnen vor Gebrauch jeweils einer genauen Prüfung unterzogen werden, waren als Folge dieser Brunnenvergiftungen keine Opfer unter den japanischen Streitkräften zu verzeichnen. Zahlreiche Eingeborene kamen jedoch durch diese unmenschliche britische Kriegführung ums Leben.

Wie Domei weiter meldet, haben die japanischen Abteilungen, die nach der Besetzung von Kuantan an der Ostseite der Halbinsel und Vernichtung der 9. britischen Division durch die unwegsame Gebirgsgegend im mittleren Teil der Malaiischen Halbinsel gerückt waren, am Abend des 19 Januar Kuala Lumpur erreicht. Damit haben sich diese Truppen mit den anderen Streitkräften vereinigt, die von der Westküste her kamen. Infolge der Vereinigung dieser Streitkräfte wurden die gesamten feindlichen Truppenteile, die sich nach ihrer Niederlage in die Gebirgsgegenden von Zentral-Malaia geflüchtet hatten, unschädlich gemacht.

Tavoy von den Japanern besetzt

Das britische Hauptquartier im Südwestpazifik gibt nach einer Reutermeldung zu, daß die Japaner die wichtige Hafenstadt Tavoy in Nieder-Burma besetzt haben. Die Engländer hätten sich wegen der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zurückgezogen.

Tavoy ist die bedeutendste Stadt der Provinz Tenasserim und bildet ein Zentrum der burmesischen Zinnproduktion. Es liegt etwa in westlicher Richtung von der thailändischen Hauptstadt Bangkok in einer geschützten Bucht und hat etwa 100 000 Einwohner.

Nach diesem britischen Eingeständnis scheint der japanische Vorstoß nach Südburma gute Fortschritte zu machen. Der Flugplatz von Tavoy wird bereits von japanischen Flugzeugen als Stützpunkt benutzt.

Inselfestung Corregidor bombardiert

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: „Japanische Marineflugzeuge haben bei Operationen über den Philippinen am 18. Januar Volltreffer auf vier feindlichen Schiffen mit insgesamt 5500 BRT. bei der Ceba-Insel (nördlich von Mindanao) erzielt, während andere Lufteinheiten der Marine am 16. Januar die Rundfunksender bei Glan im Süden der Mindanao-Insel mit Bomben belegten.

Japanische Marineflugzeuge haben wiederholt die Befestigungen der Insel Corregidor am Eingang der Manilabucht mit Bomben belegt, wodurch schwere Schäden verursacht wurden."

Das Kommuniqué gibt weiter bekannt, daß japanische Marineflugzeuge Rabaul und einen anderen Flugplatz auf Neu-England (Neu-Pommern) mit Bomben belegten, wodurch Brände auf den Startbahnen hervorgerufen wurden.

Besondere Abteilungen japanischer Seesoldaten, die am 16. Januar Likoepang (die nördlichste Spitze von Celebes) besetzten, setzten ihre Säuberungsaktion fort.

In Berlin traf eine Studienkommission italienischer Jugendführer unter Führung des Unterstabschefs Feliciani ein. Diese Studienkommission unternimmt auf Einladung des Reichsjugendführers eine mehrwöchige Studienreise durch Deutschland, um die für die deutsche Jugend geschaffenen sozialen und berufserzieherischen Einrichtungen kennen zu lernen

Kampfansage des Burentums

Offene Lossagung burischer Abgeordneter vom Empire

DNB. Madrid, 20. Jan. Ein Antrag des Oppositionsführers im Südafrikanischen Parlament, Dr. Malan, auf sofortige Ausrufung einer unabhängigen südafrikanischen Republik wurde mit 90 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Das ist nach demokratisch-parlamentarischen Gesichtspunkten zwar eine Niederlage, nach politischen Gesichtspunkten jedoch ein großer Sieg und die Kampfansage des Burentums.

Bei dieser Abstimmung muß berücksichtigt werden, daß der Antrag mitten in einer entscheidenden Phase des Krieges gestellt wurde, also zu einem Zeitpunkt, der normalerweise für derartig einschneidende politische und staatsrechtliche Entscheidungen nicht geeignet ist. Weiterhin darf nicht vergessen werden, daß Smuts seit Beginn des Krieges praktisch eine Militärdiktatur über Südafrika ausübt, indem er die Buren ausnahmslos entwaffnen ließ und Empire-Truppen ins Land geholt hat, um der starken burischen Bewegung, die eine immer größere Aktivität entfaltet, gegebenenfalls mit Waffengewalt entgegentreten zu können. **Dazu muß man wissen, daß die südafrikanische Wirtschaft und insbesondere das südafrikanische Gold fast ausschließlich von Juden beherrscht werden. Es besteht kein Zweifel, daß der Antrag Dr. Malans den Johannesburger Juden einen panischen Schrecken eingejagt hat und daß sie tief in ihre Goldsäcke gegriffen haben, um die Stimmen möglichst vieler Abgeordneter zu kaufen oder sie zu erpressen.**

Wenn man dann noch berücksichtigt, daß es in Südafrika einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz reiner Engländer gibt, die natürlich auch in einer entsprechenden Zahl von Abgeordneten im Parlament vertreten sind, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß das Abstimmungsergebnis über den Antrag Dr. Malans auf Ausrufung einer unabhängigen südafrikanischen Republik und noch mehr das Abstimmungsergebnis über den Gegenantrag von Smuts, der nur mit 81 gegen 56 Stimmen angenommen wurde, ein großer Sieg und die **Kampfansage des Burentums** ist. Ein Drittel des südafrikanischen Parlaments hat sich trotz Drohungen, Erpressungen und Bestechungen **offen losgesagt von der Krone und vom Empire.**

Im Delirium

Wie ein Haschisch- oder Whisky-Säufer sich im Stadium des Delirium tremens, des Säuferwahns, über seine sonstige elende Lage damit tröstet, wenn er seinen Gegner nur packen könnte, dann würde er ihm alle Qualen zufügen, die nur ein krankes Gehirn auszudenken vermag, so wird das englische Volk von seinen jüdischen Leitern mit Darstellungen über das den Deutschen zugedachte Schicksal getröstet.

Nicht nur der Ostjude Voljakoff, der unter dem Pseudonym Augur schrieb, engster Mitarbeiter Northcliffs war und jetzt als die rechte Hand des unglaublichen Vansittart fungiert, sondern auch andere amtliche Stellen haben diese Haßgesänge dem englischen Volke eingeimpft.

Nun, wir richten uns danach. Wir sagten, der Whisky-Säufer tröste sich mit Grausamkeitsbildern über seine elende Lage, und nach diesem Prinzip handelt jetzt die englische Agitation. Während die ostasiatische Machtposition der Churchill-Leute und Rooseveltianer unter den unerwarteten Schlägen der Japaner zusammenkracht, die Bolschewisten die englisch-amerikanischen Hoffnungen nicht erfüllen können, und die mit so viel Tamtam angekündigte englische Offensive in Nordafrika versandet, haben die englischen und amerikanischen Judenblätter ihre Leser eine Zeitlang in den Ablenkungs- und Freudenrausch versetzt, in Deutschland herrsche Revolution.

Allerdings hat dieses Opium der Revolutionssehnsucht auf das englische Volk nur ein paar Tage gewirkt, dann war der Rausch verflogen und der Katzenjammer war gewaltig. Er scheint auch die Redaktion des „Daily Expreß" heimgesucht zu haben, denn dieses Blatt, das so genau wußte, wie in Berlin die Revolution ausgebrochen war und von welchen Punkten aus Hitler die Scharen der zur Verzweiflung getriebenen Deutschen niedermetzeln ließ, bringt einen Leitartikel: „Die Tragödie auf Malakka", der ausnahmsweise die Wahrheit sagt und berichtet, Japans Triumph über das britische Imperium sei weitaus größer als selbst der japanische Sieg über die Russen im Jahre 1904. Heute herrsche die damalige russische Wirtschaft bei den Briten. Allerdings nach diesem edlen Organ lediglich auf Malakka, nicht etwa überall dort, wo die Briten die Welt korrumpieren. Das Blatt schreibt, dort herrschen „diese whiskysaufenden Plantagenbesitzer, diese militärischen Windhunde, diese Hanswurste", und dafür müsse das britische Volk zahlen und doppelt soviel arbeiten, um diesen Wahnsinn wieder gutzumachen. Das andere Massenblatt Londons die „Daily Mail" schimpft ähnlich, aber diesmal auf die eigenen Prominenten, die England ins Unglück ritten.

Dieser Wirrwarr der Gefühle, diese Verzweiflung dieses hysterische Geschrei, dieser Kampf aller gegen alle in England, entspricht vielleicht der wirklichen Lage des einst so stolzen Empire, das jetzt sich bei lebendigem Leibe die unverschämte Erbschleicherei seines sogenannten Erretters, Roosevelt, gefallen lassen muß. Die Dekadenz und Perversität der einst wegen ihres sogenannten politischen Instinkts auf dem Kontinent bewunderten Briten ist eine Tatsache, die wir mit Lächeln zur Kenntnis nehmen. Der politische Instinkt der Engländer bestand übrigens nur darin, mit möglichst geringen Kräften das Weltreich zusammenzuraufen, während die europäischen Nationen aufeinander losschlugen. Jetzt ist das vorbei und England steht fassungslos vor kristallharten Tatsachen.

Auch die amerikanischen Großmäuler sind sehr klein geworden, allen voran der Marineminister Knox, der Japan zum Frühstück verzehren wollte und bekanntlich jetzt vor den Bürgermeistern wimmerte, die USA könnten keinen Zweifrontenkrieg führen, sie müßten deshalb auf den Pazifik verzichten und sich dem Atlantik zuwenden. In einer Pressekonferenz aber hat Knox jetzt geradezu sensationelle Erklärungen gemacht, die zeigen, daß aus dem Großmaul ein Schwarzseher allerersten Ranges geworden ist. Knox hat der sowjet-britischen Propaganda geradezu einen Dolchstoß versetzt. Er sagte nämlich, alle Berichte über gewaltige sowjetische Siege seien falsch. Wörtlich erklärte er: „Das deutsche Heer ist immer noch die mächtigste Kriegsmaschine der Erde; der Krieg ist noch lange nicht gewonnen, und ich glaube nicht daran, daß die Sowjets die Deutschen in die Flucht geschlagen haben."

Mit Knox glaubt natürlich auch Roosevelt nicht daran, und Herr Churchill auch nicht. Sie glauben nicht einmal mehr an sich selbst. Und die von ihnen mißleiteten Yankees und Briten?

Die Türkei ist gewarnt

Die Aspirationen der Sowjets auf türkisches Gebiet von der Taß bestätigt!

DNB **Berlin**, 20. Jan. Die türkische Presse beschäftigt sich ausführlich mit einem Taß-Dementi, das durch seine Formulierung die bekannten Aspirationen der Sowjets auf türkisches Gebiet bestätigt.

Anlaß zu dem Taß-Dementi, das von der Agence Anatolie übernommen worden war, ist ein Interview des früheren USA-Botschafters in der Türkei, MacMurray, das dieser der USA-Zeitung „Baltimore Sun" gewährte und in dem ein Anschlag der Sowjetunion auf die Meerengen als durchaus wahrscheinlich bezeichnet wird. Der Botschafter scheint auf Grund von Informationen, die ihm zur Zeit seiner Amtstätigkeit in Ankara zugänglich waren, zu dieser Ueberzeugung gekommen zu sein. Bezeichnenderweise war dieses Interview von den amerikanischen Agenturen in ihrer Berichterstattung aus begreiflichen Gründen unterschlagen worden und die Taß hat offensichtlich von den Aeußerungen MacMurrays über die Sowjetbotschaft in Washington Kenntnis erhalten. Die sowjetische Agentur betont nun in ihrem Dementi, daß „ein Anschlag auf die Meerengen (!) von sowjetischer Seite nicht geplant gewesen sei und auch nicht geplant sei". Sie dementiert also lediglich daß die Sowjets die Absicht hatten die Meerengen zu überfallen, und bestätigt durch ihr Schweigen die Aspirationen der Sowjets auf türkisches Gebiet und ihre Stützpunktpolitik.

Spanien brutal beleidigt

„ABC" zum britischen Piratenakt

DNB **Madrid**, 20. Jan. Die spanische Presse führt weiter den Arriba-Artikel über den gemeinen britischen Ueberfall von Santa Isabel an und bringt dazu eigene Kommentare. „ABC" schreibt unter der Ueberschrift „Schon genug!":

„Die Handelsschiffe einer kriegführenden Macht haben das volle Recht, sich vor der Verfolgung des Feindes in einen neutralen oder nichtkriegführenden Hafen zu flüchten." Nachdem die Zeitung auf das Völkerrecht und die elementaren Forderungen der Menschlichkeit hingewiesen hat, erklärt sie, „daß nicht nur die heiligen Rechte der Menschlichkeit verunglimpft worden sind sondern auch Spanien selbst als Schutzmacht der angegriffenen Dampfer in brutaler Weise beleidigt wurde". Es sei schmerzlich, daß Unmoral Spanien in eine solche Lage bringe, doch würden seine Waffen in Wahrung und Verteidigung seiner unverbrüchlichen Rechte zu sprechen wissen. Alle Spanier stünden hinter der Regierung. Wenn es sich um die Ehre der ritterlichen Nation der Spanier handele, gebe es nur eine Meinung und einen Impuls.

Bittere Wahrheit für Roosevelt

33 Prozent des USA.-Volkes sind unterernährt

DNB **Genf**, 20. Jan. Die Divergenz zwischen den Großsprechereien der plutokratischen Agitatoren und der Unfähigkeit und Mißwirtschaft ihrer Politiker fällt auch vereinzelten Einsichtigen in den Demokratien auf. So heißt es in einer Zuschrift an die „Newyork Times" das USA-Landwirtschaftsministerium erzähle der Bevölkerung, daß in den Vereinigten Staaten ganze Berge von Lebensmitteln zur Verfügung ständen. Wenn das wahr sei, dann werde es höchste Zeit, einmal zu fragen, was von Regierungsseite geschehe, damit diese Lebensmittelvorräte auch das USA-Volk und ganz besonders jene 33 Prozent erreichten, die in dem Land, wo angeblich Milch und Honig fließen, an Unterernährung litten. Hierüber schweige sich aber bemerkenswerterweise das Landwirtschaftsministerium aus. Statt dessen beliefere man Großbritannien, China usw. mit Nahrungsmitteln und begründe dies damit, daß diese Länder für die Vereinigten Staaten kämpften. Jetzt aber kämpften ja die USA für jene Länder und so erscheine es nur natürlich, wenn die USA-Regierung die Moral der eigenen Bürger mit kräftigenden Wahrheiten stärke. Oder halte sie es für besser, die Hungernden weiter hungern zu lassen und sie mit Reden zu füttern?

*

Welche Zustände in den USA unter Roosevelts Aegide eingerissen sind, zeigte die Verhandlung vor einem nordamerikanischen Gerichtshof. Wie einer Meldung der „Newyork Times" zu entnehmen ist, wurde der Oberbürgermeister von Detroit zusammen mit 24 Komplizen zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Der saubere Roosevelt-Parteigänger hatte das Spielhöllenwesen in seiner Stadt begünstigt und dafür riesige Bestechungssummen bezogen. Um solche Dinge sich zu kümmern, hatte Roosevelt aber nie Zeit, denn er war ja vollauf beschäftigt, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuhetzen. Dafür bezahlten ihn die Juden, und der Oberbürgermeister von Detroit hat nur Pech gehabt, daß er nicht Präsident war.

Drei Knaben beim Eislauf ertrunken

DNB **Hamburg**, 20. Jan. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich zwischen Winsen und Tönnhausen im Landkreis Harburg. Drei Knaben im Alter von 13, 14 und 15 Jahren liefen auf den überfluteten Wiedsee Schlittschuh und kamen dabei auf einen Graben, dessen Eisdecke nicht hielt. Alle drei Knaben brachen dabei ein, konnten sich aber zunächst über Wasser halten und um Hilfe rufen. Als die Retter mit Leitern und Stangen an der Unglücksstelle erschienen war es jedoch zu spät; alle drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der Kaiserlich Japanische Botschafter in Berlin, General Oshima, ist zu einem dreitägigen Besuch in Hamburg eingetroffen.

Umbildung der Protektoratsregierung

Zusammenfassung aller Kräfte für den Endsieg des Reiches

DNB **Prag**, 20. Jan. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, noch mehr als bisher alle Kräfte des Protektorates Böhmen und Mähren für den Endsieg des Reiches und für die Neuordnung Europas unter der Führung Adolf Hitlers zu aktivieren und die Leistungsfähigkeit des Führungs- und Verwaltungsapparates durch Vereinfachung zu erhöhen, veranlaßte den amtierenden Vorsitzenden der Regierung, Dr. Krejci, dem Staatspräsidenten Dr. Emil Hacha die Gesamtdemission des Kabinetts anzubieten. Staatspräsident Dr. Hacha nahm diese entgegen und betraute Dr. Krejci sofort mit der Bildung einer neuen Regierung. Dr. Krejci konnte bereits in den Nachmittagsstunden dem Staatspräsidenten die Liste der neuen Regierungsmitglieder überreichen.

Der Staatspräsident ernannte daraufhin folgende Herren zu Ministern des neuen Kabinetts: Dr. Jaroslav Krejci, Vorsitzender der Regierung und Justizminister, Landespräsident Richard Bienert, Innenminister, Dr. Walther Bertsch, Minister für Wirtschaft und Arbeit, Oberst a. D. Emanuel Moravec, Erziehungsminister, gleichzeitig mit der Führung des Amtes für Volksaufklärung betraut, Adolf Hruby, Minister für Land- und Forstwirtschaft, Dr. Heinrich Kamenicky, Minister für Verkehr und Technik, und Dr. Josef Kalfus, Finanzminister.

Eidesleistung vor Dr. Hacha

Um 17 Uhr empfing der Staatspräsident Dr. Hacha die neue Regierung zur Eidesleistung und hielt im Sinne des neuen Regierungskurses eine Ansprache, in der es u. a. hieß:

„In einer Zeit, wo sich fast alle souveränen Staaten Europas endgültig zur Neuordnung des Kontinents nach dem Willen des Führers bekennen und aktiv mit dem Reich arbeiten, halte ich es für notwendig, daß im Protektorat ein vollständig neuer Regierungskurs der positiven und aktivistischen Kräfte eingeschlagen wird. Ich habe mich darum entschlossen, mit Zustimmung des stellvertretenden Reichsprotektors eine neue Regierung zu ernennen, welche unseren Ländern kompromißlos die Neuordnung aufzubauen und auch hier alle Voraussetzungen für den Sieg des Großdeutschen Reiches zu schaffen hat."

Der Staatspräsident betonte in seinen weiteren Ausführungen, daß mit der Ernennung der neuen Regierung eine weitgehende sachliche Umgestaltung der Zentralbehörden des Protektorats durchgeführt werde. Die unmittelbare Leitung der wichtigsten Angelegenheiten von Wirtschaft und Arbeit durch einen Reichsbeamten bedeute einen großen Vorteil für die gemeinsamen Interessen des Protektorats und des Reichs.

Die Mitglieder der neuen Regierung legten dann das Gelöbnis ab, dem Führer des Großdeutschen Reiches Adolf Hitler als dem Schirmherrn des Protektorats Böhmen und Mähren Gehorsam zu erweisen und alle ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen.

„Für immer eng mit dem Reich verbunden"

Um 18 Uhr trat die neue Protektoratsregierung zu ihrer ersten feierlichen Sitzung zusammen und gab eine Regierungskundgebung ab, die besagt, daß das neue Kabinett unter Zusammenfassung aller positiven und aktivistischen Kräfte an die Arbeit gehe. Böhmen und Mähren sei durch die Vorsehung in die Mitte des großen deutschen Volkes und Reiches gestellt und mit diesem und seinem Schicksal für immer und unzertrennlich verbunden. In diesem Sinne bedeute die Neubildung der Regierung einen entscheidenden Schritt zum restlosen Hineinwachsen ins Großdeutsche Reich.

„Wir haben endgültig den Mut zur Wahrheit. Zum Wohl des tschechischen Volkes gehen wir diesen Schritt offenen Herzens und sauberen Sinnes im Bekenntnis zu Führer und Reich, in der Gewißheit um den Sieg der neuen europäischen Ordnung und in eindeutiger und schärfster Verurteilung und Ablehnung der bolschewistischen und plutokratischen Mächte."

„Geschichtlich bedeutsamer Richtungswechsel"

Der stellvertretende Reichsprotektor SS-Obergruppenführer General der Polizei Heydrich, empfing um 19 Uhr in der Burg die Mitglieder der neuen Regierung. In einer Ansprache an die Minister betonte er, daß es sich bei dieser Neubildung der Regierung nicht um einen normalen Personenwechsel, sondern verbunden mit der Reorganisation der Ministerien um einen geschichtlich bedeutsamen Richtungswechsel handele.

Nach einem Rückblick auf die politische Fehlentwicklung zur Republik, die die Bevölkerung Böhmens und Mährens bewußt von der organischen und geopolitischen und historischen Zugehörigkeit zum Reich wegzog und damit zum europäischen Unruheherd werden ließ, ging er auf den Weitblick des Führers bei der Mobilisierung aller Kräfte für den entscheidenden Kampf im mittleren Europa ein. Der stellvertretende Reichsprotektor brandmarkte sodann die Verantwortungslosigkeit und Feigheit der seinerzeit maßgebenden Kreise des tschechischen Volkes, die jetzt in gleicher Weise in der Emigration tätig sind, und würdigte anschließend den weisen Entschluß des Staatspräsidenten im Frühjahr 1939. Daran anknüpfend rechnete er mit der Passivität der bisherigen Regierung ab, deren Haltung zu den Ereignissen vom Herbst 1941 führte. Den neuen Ministern sprach der stellvertretende Reichsprotektor sein Vertrauen aus und gab ihnen grundsätzliche Richtlinien für ihre zukünftige Arbeit.

Ausnahmezustand in Prag und Brünn aufgehoben

DNB **Prag**, 20. Jan. Der mit der Führung der Geschäfte beauftragte stellvertretende Reichsprotektor SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich hat im Hinblick auf die fortschreitende Beruhigung den noch für Prag und Brünn geltenden Ausnahmezustand ab Dienstag, den 20. Januar, 12 Uhr mittags, aufgehoben. Damit fallen auch die sonstigen noch bestehenden Gebote und Verbote fort.

Staatsrat Dr. Hacha empfing am Montag die bisherige Regierung des Protektorats zur Verabschiedung.

Vernichtendes Artilleriefeuer

Bolschewistische Angriffe blutig zurückgeschlagen

DNB **Berlin**, 20. Jan. Die vorgestern begonnenen Angriffe der Bolschewisten im Südabschnitt der Ostfront brachten ihnen, wie bereits am 19. Januar gemeldet, überall starke Verluste. Im Rahmen dieser Kampfhandlungen griff der Gegner in den frühen Morgenstunden des 18. Januar nach zweistündiger Artillerievorbereitung den Nordflügel einer deutschen Division an. Vor allem dem zusammengefaßten Feuer der deutschen Artillerie ist es zu verdanken, daß dieser Angriff trotz des strengen Frostes, der die Abwehrkämpfe erschwerte, restlos abgeschlagen wurde. Auch andere schwere Waffen beteiligten sich an der Zerschlagung des Stoßes der Bolschewisten. Zahlreiche Tote und Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld liegen. Eine Anzahl Gefangener fiel in unsere Hand.

Auch an der Front einer benachbarten Division der Waffen-SS wurde eine angreifende feindliche Gruppe durch vernichtendes Artilleriefeuer an ihrer Absicht, in die deutschen Linien einzudringen, nicht nur verhindert, sondern aufgerieben. Auch an verschiedenen Stellen dieses Kampfabschnittes eingesetzte Stoßtrupps der Bolschewisten stießen überall auf energische deutsche Abwehr und wurden entweder vernichtet oder gefangengenommen.

Starke Kräfte setzten die Bolschewisten am 19. Januar zum Angriff gegen die deutschen Stellungen im Raum ostwärts von Charkow an. Sechs bolschewistische Bataillone griffen hier an einer Stelle mit starker Unterstützung durch Artillerie, Eisenbahngeschütze und Panzerzüge die deutschen Linien an. Trotz des starken Einsatzes seiner Kräfte war dem Feind aber kein Erfolg beschieden, da die deutschen Soldaten nicht nur allen Angriffen der Bolschewisten widerstanden, sondern den Feind mit schweren Verlusten zurückschlugen. An keiner Stelle dieses Kampfabschnittes gelang den Bolschewisten ein Einbruch in die deutschen Stellungen.

Heftige Sowjetangriffe zerschlagen

Heftige bolschewistische Angriffe wurden am 18. Januar in einem Abschnitt des Südteils der Ostfront erfolgreich und unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. An einer Stelle griff ein bolschewistisches Regiment die deutschen Linien an, konnte jedoch nur bis auf etwa 400 Meter an die deutschen Stellungen herankommen. Hier gerieten die Bolschewisten in das zusammengefaßte Abwehrfeuer der deutschen Infanterie und Artillerie, so daß ihr Angriff ins Stocken geriet.

Im Nachbarabschnitt gelang es bolschewistischen Kräften in Regimentsstärke, vorübergehend in die deutschen Stellungen einzudringen. Zusammen mit einer Panzerkompanie ging hier deutsche Infanterie sofort zum Gegenangriff über und warf die eingedrungenen Bolschewisten zurück. Außer 30 Gefangenen, die von den deutschen Soldaten eingebracht wurden, mußte der Feind über hundert Tote zurücklassen.

Gründliche Arbeit eines deutschen Stoßtrupps

Hohe Verluste erlitten die Bolschewisten im Kampfraum südostwärts des Ilmensees am 18. Januar durch ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen der hier kämpfenden deutschen Infanterie. Unter Ausnutzung des stellenweise herrschenden Nebels gelang es dem deutschen Stoßtrupp sich unbemerkt an die bolschewistische Stellung heranzuarbeiten und überraschend in sie einzubrechen. Im Verlauf des erbitterten Kampfes, der sich innerhalb des feindlichen Stellungssystems entwickelte, vernichteten die deutschen Infanteristen zwölf Scharteristände und acht vollbesetzte Wohnunterstände des Feindes. Außer 30 Toten hatten die Bolschewisten vor allem schwere Verluste an Verwundeten.

Ein schwerer Kampf entspann sich in der Nacht zum 18. Januar in dem Abschnitt italienischer Truppen im Süden der Ostfront. Die Bolschewisten griffen hier eine Ortschaft an, die einen wichtigen Stützpunkt der italienischen Linien bildete. Trotz der strengen Kälte von minus 18 Grad wiesen die italienischen Truppen den feindlichen Angriff erfolgreich ab und fügten dem Gegner hohe Verluste zu.

Der Führer hat dem akademischen Maler Professor Rudolf Bacher in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner künstlerischen und lehramtlichen Verdienste die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Professor Rudolf Bacher in Wien zur Vollendung des 80. Lebensjahres in Würdigung seines künstlerischen Schaffens die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der frühere Polizeipräsident von Tokio, Kiyoshi Ikeda, wurde am Dienstag zum Oberkommissar für die von der japanischen Marine besetzten Gebiete ernannt. Der 57jährige Ikeda war früher der Chef der koreanischen Polizei.

Einstellung von Freiwilligen

in die Wehrmacht

DNB. **Berlin**, 20. Jan. In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und längerdienende Freiwillige, die sich für eine zwölfjährige Dienstzeit verpflichten wollen, eingestellt. Es können sich melden:

1. Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. Lebensjahr ab:
   a) beim Heer: für Infanterie (Inf.-Rgt., Inf.-Rgt. (Mot.) und Gebirgsjäger-Regiment), Panzertruppe (Panzer-Rgt., Schützen-Rgt., Kradschützen-Btl.), Nachrichtentruppe (nur für Funkdienst);
   b) bei der Kriegsmarine: für Küstendienst (See und Land),
   c) bei der Luftwaffe: für Fliegertruppe (als Flugzeugführer, Bombenschütze, Bordschütze, Fallschirmschütze), Luftnachrichtentruppe (als Bordfunker, Fliegerschütze) - Höchstalter 28 Jahre.
2. Längerdienende Freiwillige vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahre für alle Wehrmachtteile und alle Waffengattungen.

Meldung hat in jedem Fall bei dem für den Aufenthaltsort des Freiwilligen zuständigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt als Freiwillige erteilt auf Anfrage jedes Wehrbezirkskommando und Wehrmeldeamt.

Einstellung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

De Valera warnt

„Irland wird sein Leben so teuer wie möglich verkaufen"

DNB. **Barcelona**, 20. Jan. In seiner letzten Rede in Navan setzte der irische Ministerpräsident de Valera sich in unmißverständlicher Weise mit der ausländischen Pressehetze gegen Irland auseinander. Unter Anspielung auf die britisch-amerikanische Pressekampagne zur Abtretung von Luft- und Marinestützpunkten in Südirland an England und die USA sagte de Valera, Irland sei seit Kriegsausbruch zu verschiedenen Zeiten Gegenstand heftiger Artikel verschiedener Zeitungen in fremden Ländern gewesen. Alles was man nur sagen könne, um andere gegen Irland aufzubringen, sei gesagt worden.

Diese Artikel seien in Irlands Zeitungen nicht wiedergegeben worden, da die irische Politik nichts in der Presse veröffentlicht wünsche, was Bitterkeit und üble Gefühle gegen andere Nationen erregen. Die Zeit komme aber heran, in welcher Irland gezwungen sein könnte seine Politik in dieser Richtung zu ändern. Wenn derartige Presseangriffe in anderen Ländern Vorspiel zu feindlichen Aktionen gegen Irland seien, so würde es gegenüber dem irischen Volk nicht richtig sein, ihm die Warnung, die diese feindlichen Aeußerungen enthalten, vorzuenthalten. Irland habe sich vor niemanden zu entschuldigen. Was das Land tue, sei sein gottgegebenes Recht. Irland habe seine Politik von Anfang an sehr klargelegt, nämlich die Absicht, nicht an diesem Kriege teilzunehmen, wenn dies irgendwie vermieden werden könne, und man werde dies mit Gottes Hilfe vermeiden, wenn Irland nicht angegriffen werde. Würde es aber angegriffen, so würden die Iren ihr Leben so teuer wie möglich verkaufen.

Aufmarsch vor Singapur

In drei Kolonnen

DNB **Schanghai**, 20. Jan. Der Sprecher des japanischen Militärs gab einen allgemeinen Ueberblick über die Kriegslage auf der Malaien-Halbinsel. Danach rücken die Japaner in drei Kolonnen nach Süden. An der Ostküste, der Westküste und entlang der Eisenbahn in der Mitte der Halbinsel. An einzelnen Stellen haben vorstoßende japanische Einheiten bereits die zurückgehenden britischen Truppen überholt, was sowohl durch durchbrechende Panzerverbände als auch durch neue Landungen an strategischen Punkten im Rücken der Engländer ermöglicht wurde.

Besonders fiel auf, daß die britische Luftwaffe kaum noch in Erscheinung tritt. Weiter im Süden besteht eine starke englische Verteidigungslinie, die zu beiden Seiten durch unübergangbares Gelände gedeckt ist, so daß eine Umgehung nicht möglich ist.

Die Verluste der Japaner sind unglaublich gering und haben selbst die Erwartungen des Oberkommandos überrascht. Sie sind, wie der Sprecher betonte, auf zwei Faktoren zurückzuführen: 1. Auf den mangelnden Kampfgeist des Gegners, und 2. auf die Ueberlegenheit der Japaner im Dschungelkampf, der in japanischen Wäldern geübt wurde. Auch die japanische Luftwaffe ist besser als die des Gegners, wie die große Zahl der abgeschossenen Spitfire und Buffalo beweist. Nicht nur die Kampfmoral der Flieger ist besser, sondern die japanischen Flugzeuge sind auch wendiger, so daß die japanische Luftwaffe weit überlegen ist, was ebenfalls in der Ausbildung begründet ist.

Die englische und USA.-Kampfmoral hat durch die ersten schweren Rückschläge erheblich gelitten. Die britische Luftwaffe in Singapur ist jetzt nur noch auf zwei Flugplätze auf der Singapurinsel selbst beschränkt, so daß in Zukunft noch ein weiterer Rückgang der Lufttätigkeit zu erwarten ist.

Deutsche Fernkampfbatterien beschossen in den frühen Nachmittagsstunden des 17. 1. einen dicht unter der englischen Küste fahrenden britischen Geleitzug. Das starke Feuer zwang die Schiffe, abzudrehen. Genaue Einzelbeobachtungen waren wegen des unsichtigen Wetters nicht möglich.

In Madrid eingetroffenen Berichten zufolge überschwemmte ein starkes Unwetter das alte Geschäftsviertel der kubanischen Hauptstadt Havanna. Viele Häuser sind zusammengestürzt. Bislang werden zwei Todesopfer gemeldet. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Auf einem Bataillonsgefechtsstand

Ein Glas Tee für den Melder -- Ohne Decke im Erdloch

Von Kriegsberichter K. H. Britz

PK. Weder senkt sich eine frostklirrende Nacht über die Front vor Moskau. Wie Schattenrisse stehen die ragenden Kamine, Reste eines völlig niedergebrannten Dorfes, gegen den sternklaren Himmel. Dort, wo sich die ehemalige Dorfstraße in eine Schlucht verliert, die zu den vorderen Linien führt, steht das letzte Haus. Granatsplitter zerrissen das Dach und die Scheiben sprangen unter dem Druck der Detonationen. Aber dieses Haus birgt noch einen warmen Raum mit einem Tisch und zwei Bänken. Wenn das feindliche Artilleriefeuer es zuläßt, wohnt hier der Bataillonskommandeur mit seinem Stabe. Sonst sitzt auch er in seinem Erdbunker, der sich von denen seiner Soldaten nur durch das eingebaute Feldtelephon unterscheidet.



Die Spitze einer Kompanie bei der Einnahme eines Dorfes
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schmidt (Wb.)

Ein Melder betritt das Haus des Bataillonsstabes. Der Innenraum liegt im Halbdunkel. Die zerbrochenen Fenster sind mit Zeltbahnen verhängt. Auf dem Tisch flackert eine dünne Kerze. Mit tiefgebeugten Köpfen sind der Major und sein Adjutant in eingegangene Berichte vertieft. Als die Stiefel des Melders in die Stube poltern, blickt der Kommandeur auf. „Melder fünfte Kompanie. Ich bringe die Minenskizze." Vor dem Kommandeur steht heißer Tee. Er reicht das Glas dem Melder. „Hier, mein Sohn, trink erst mal und wärm dich!" Sie sind alle seine Söhne, seine Infanteristen, und diese nennen ihn unter sich „Ihren Papa H."

Dann melden sich zwei Hauptfeldwebel. Sie können für die Feldküchen hinter der Front kein Haus mehr finden und müssen in einem Wald unterziehen. Nun bitten sie um Schanzzeug und einige Soldaten zum Bunkerbau. Freilich, diese Nacht müssen sie noch draußen in der Kälte kampieren. Anschließend besprechen sie die Schwierigkeiten des Verpflegungstransports. Konserven, Wurst und Brot gefrieren auf dem Wege zur Front. In gemeinsamer Beratung mit seinen Hauptfeldwebeln sucht der Major diese Schwierigkeiten zu beheben. Zugeteilte Panzerjäger melden sich. Sie müssen in ihre Stellung eingewiesen werden. Der Ordonnanzoffizier setzt sich den Stahlhelm auf und erledigt dies. Kaum ist er draußen, als der Chef einer Kompanie eintritt und um letzte Anweisungen für den Einsatz der Schweren Maschinengewehre bittet. Vom Regiment kommen neue Befehle. Der Soldat bringt auch die neuesten Zeitungen mit. Drei Wochen sind sie alt und die Illustrierten zum Teil noch älter. Aber jeder Lesestoff ist willkommen.

Vor der Tür winselt ein Hund. Als einziges lebendes Wesen fanden ihn die Soldaten zwischen den Trümmern des Dorfes. Nun füttern sie ihn mit durch und gewahren ihm Schutz gegen die grimmige Kälte. Im großen Ofen in der Ecke brennt ein flackerndes Feuer und wirft seinen zuckenden Schein in das Halbdunkel des Raumes. Vor dem Ofenloch bereitet eine Ordonnanz das Abendessen. Auf Ziegelsteinen röstet Brot, Konserven und Frischwurst sind dicht an die Flammen gerückt, damit sie auftauen. Und dann steht dort noch ein summender Samowar. Ein Essenträger bringt die warme Verpflegung. Da nur noch ein Kochgeschirrdeckel im Stab vorhanden ist, beginnt der Major mit der Mahlzeit, und nach dem Dienstalter machen Deckel und Löffel die Runde. Vor einigen Tagen hat bei einem feindlichen Panzerangriff das Bataillon vorübergehend die Stellung aufgeben müssen. Alles ging so plötzlich, daß die Soldaten nur das mitnehmen konnten, was sie am Leibe trugen. Viele Ausrüstungsgegenstände blieben zurück. Als das Bataillon dann im Gegenstoß seine alten Linien wieder erreichte, hatten die Sowjetarmisten alles mitgenommen, vom Kamm angefangen bis zu den Zahnbürsten, Eßbestecken, Toiletteartikeln und Schlafdecken. Die erste Nacht war es dann bitter gewesen. Ohne Decke, nur in den Mantel gehüllt, mußten die Infanteristen in ihren Löchern liegen.

Plötzlich schießen die feindlichen Batterien wieder. „Der Abendsegen", bemerkt beiläufig der Adjutant, der gerade mit dem Essen an der Reihe ist. Die Granaten schlagen manchmal so nahe ein, daß der Lehm von der Decke fällt. Aber den Soldaten ist dieser Feuerzauber schon zur täglichen Gewohnheit geworden. Es klingt unheimlich, wenn die Abschüsse knattern. So schweigt auch jetzt die Unterhaltung im Raum. Jeder zählt die Sekunden bis zum Einschlag. Wird es beim Bataillon sein? Dann krepieren die Granaten, aber dreihundert Meter weiter nach vorn. Das Haus wackelt unter den Detonationen. „Hoffentlich ist unsere vordere Linie nicht gefaßt worden", äußerst der Major sorgenvoll.

Später kommt der Bataillonsarzt und berichtet über den Krankenbestand. Er erschien zur rechten Zeit. Zwei Infanteristen, die nicht schnell genug ihre Erdlöcher erreichen konnten, sind verwundet worden. Man trägt sie in den Bataillonsgefechtsstand. Beim Schein der Kerze verrichtet der Arzt sein Werk. Inzwischen sind auch die Hilfskrankenträger alarmiert. Auf einem Panjewagen bringen sie die Verletzten zurück zum Verbandplatz. Dann spricht der Kommandant mit seinem Adjutanten die letzten Befehle durch. Anschließend geht er in sein Erdloch und legt sich schlafen. Die Arbeit des Adjutanten ist noch nicht beendet. Bis morgen früh will das Regiment eine genaue Skizze über die verlegten Minen haben. Die Kerze ist schon tief herabgebrannt. Mehr als eine darf je Abend nicht verbraucht werden. Gegen 20 Uhr verläßt auch der Adjutant das Haus. Tief atmet er die reine, eiskalte Luft. Als sein Blick nach Osten fällt, sieht er am nachtdunklen Himmel Sprengpunkte der Flak. Aber es ist so weit, daß er keinen Detonationsknall hört. Unsere Bomber sind wieder über Moskau. Dann geht auch er in seinen Erdbunker und legt sich angezogen auf eine Lage Zeitungen. Heu und Stroh werden für die Pferde gebraucht.

Stoßtrupp vor Leningrad

Von Kriegsberichter Ernst Diedrich

(PK.) Tagsüber flimmernder Schnee, so weit das Auge reicht. Im Hintergrund das Häusermeer von Leningrad. Hochauf ragen einzelne markante Baulichkeiten. Das andere verschwimmt im brodelnden Dunst, der stets über dieser Riesenstadt liegt. Bei Nacht ein sternklarer Himmel. Klirrender Frost, der durch einen leichten Wind von Seeseite her schneidende Schärfe annimmt.

Es ist schneehell. Tarnkleider müssen getragen werden. Schneehemden über die graue Montur gezogen, durch weiße Wäschestücke aller Art ergänzt. Der Stahlhelm ist ebenfalls durch einen Ueberzug oder einen Kalkanstrich aufgeholt worden. So treten abends 19.15 Uhr zwei verstärkte Stoßtrupps an, um den Gegner aus Stellungen herauszuholen, die er in günstiger Lage, den unseren genau dreihundert Meter vor die Nase gesetzt hat, von wo aus er uns täglich gut beobachten und auch sein Feuer recht wirksam auf unsere Schützengräben und Bunker leiten konnte.

An zwei verschiedenen Stellen schlüpfen die Infanteristen schwerbeladen durch eine schmale Gasse unserer Drahthindernisse. Fast lautlos stiefeln die Männer über unberührte Schneeflächen des Vorfeldes. Sie erreichen unbemerkt den hochgelegenen Straßendamm und warten, nur wenige Meter vor den von Bolschewisten besetzt gehaltenen Straßenbahnwagen. Wie auf dem Exerzierplatz, übungsmäßig, so ruhig tönt das „Fertigmachen!" des Feldwebels. Er zieht eine geballte Ladung ab — steht hochaufgerichtet auf dem Damm und wirft sie mit gewaltigem Schwung genau vor den gerammelt vollsitzenden Bunker der Bolschewisten.

Eine krachende, alles übertönende Detonation, ein aufbrechender Feuerschein, — das ist der Auftakt. Zwei drei lange Sekunden noch dann springen sie auf, greifen an, bringen sie blitzschnell ihre MG. auf dem jenseitigen Straßenrand in Stellung, knallen sie Handgranaten in die fensterlosen Straßenbahnwagen, so daß diese lichterloh brennen und machen die Beobachtungsposten nieder. Zur gleichen Zeit stürmen die anderen in die Schützengräben des Gegners.

Die Bolschewiken fliehen Hals über Kopf auerfeldein über den Schnee hinweg und dann, dann mähen die beiden Maschinengewehre hinterher. Im Feuerschein der in Flammen stehenden Straßenbahnwagen sieht man die an ihren gefallenen „Towarischtschi" vorbeihastenden Bolschewiken. Laute Angstschreie stoßen sie aus und suchen ihr Heil in der Flucht. Doch sie kommen nicht weit! Sie geraten in das Feuer eines unserer MG.

Und dann heult es auch schon prompt heran. In sich überschlagender Folge bricht ein Feuerschein unserer Artillerie auf die soeben verlassenen Stellungen des Gegners hernieder. Peitschende Salven unserer rückwärtigen Schweren Maschinengewehre dazwischen. Das Feuer liegt ganz hervorragend, nicht einen Meter zu kurz. Erst jetzt beobachten wir, in welcher Gefahr wir schwebten, denn starke Kräfte der Bolschewiken waren aus ihren rückwärtigen Stellungen gegen uns im Vorgehen.

Wenige Minuten später waren wir alle wieder unversehrt in unseren eigenen Bunkern angelangt.



Fernkampfflugzeug FW 200 „Condor" über dem Atlantik
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Sperling (Wb.)



Gefangene Bolschewisten werden nach Waffen durchsucht
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer (Wb.)

Japanischer Alltag

Von den klappernden Getas und dem Soba-Mann

Ueber alle Geräusche im japanischen Straßenleben triumphiert das liebliche Klappern der Getas, der Holzsandalen der Japaner und -innen; es ähnelt dem Klappern unserer Holzschuhe, nur klingt es ein wenig leichter, da die Geta ja auch leichter ist als ein Holzschuh. In den Bahnhofshallen, den oft riesigen Warenhäusern, den Verkehrsmitteln, in den Kinos und in den Kabuki-Theatern, überall umgibt einen das hölzerne Getrappel der Getas, das wie eine „singende Wolke" so sagt ein neuerer japanischer Dichter, über dem Alltag liegt.

Gegen Abend hört man in den Straßen der großen Städte Japans den langgezogenen Ruf: „Aeh — ah — öh — äh — ah — oh —" an fast jeder Straßenecke. Damit kündigt sich der Soba-Mann an, der ein kleines Häuschen vor sich herschiebt und den Heimkehrenden die Auffrischung ihres inneren Menschen ermöglicht, und zwar mit einer Schale heißer Suppe mit Soba-Nudeln (aus Buchweizen) und frischem Grün als Einlage. Die Soba-Männer sind dem Japaner ebenso wichtig wie die Zeitungs-Männer.

Japan ist bekannt als das Land der Höflichkeit, die angenehm die menschlichen Beziehungen zueinander regelt. Der Eisenbahnschaffner macht, sobald er den Wagen betritt, eine höfliche Verbeugung vor den Fahrgästen und sagt etwa folgendes: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich Sie zu belästigen gezwungen bin, aber ich muß Sie um Ihre Fahrkarte bitten!" Einem Japanforscher passierte folgendes. Er schrieb einem japanischen Freunde, er käme in drei Wochen nach Tokio und teilte ihm genau den Zug mit. Pünktlich zwei Stunden vor dem Abgang dieses Zuges fuhr der Japaner bei dem europäischen Freunde mit seinem Wagen vor, um ihn zur Bahn zu fahren; zu bedenken ist hierbei, daß der Freund so weit von Tokio wohnte, wie Köln von Berlin ist!

Die Leute in Nippon sind das badefreudigste Volk der Erde. In den meisten Ländern ist das tägliche Bad das Vorrecht der reichen Leute, in Japan dagegen ist das tägliche Bad ein seit alters her vererbtes Bedürfnis, und arme Leute verzichten lieber auf das Abendbrot als auf ihr abendliches Bad. Bei reich und arm ist die Badeeinrichtung, wie bei den Ahnen, einfach und praktisch. Sie besteht aus einem hohen Holzbottich, den ein Kupferblech in zwei ungleiche Räume teilt. Im größeren ist das Wasser und das Sitzbrett, im kleineren, der mit Blech ausgeschlagen ist, glühen Holzkohlen, die die Kupferplatte erhitzen und so das Bad heizen. Dieses Sitzbad hat seine Vorzüge: Man kann dabei lesen oder sich rasieren, zudem kühlt das Wasser nicht aus, sondern wird wärmer und erreicht Temperaturen, die uns unerträglich wären. In früheren Zeiten badete man vor der Haustür und hielt dabei ein Plauderstündchen ab.

Eigenartig ist auch das Geleit „auf dem letzten Weg" bei einem buddhistischen Leichenbegängnis. Plötzlich ertönt anwachsendes Getrappel vieler Füße. Voraus gehen die Träger vergoldeter Lotosblumen, dann folgt der von blau gekleideten Leuten auf den Schultern getragene Sarg aus weißem rohen Holz, der den Toten in sitzender Stellung birgt: Der Sarg ist ein kleines, giebliges Haus mit geschweiftem Dach, die Fenster verhangen, an den Ecken fallen dicke Quasten herab. Kahle Bonzen (Priester) in gelber Seide mit breiten lila Schärpen fahren in Rikschas (Wagen) nebenher. Ihnen folgen die Angehörigen, die Frauen in Weiß mit verhülltem Kopf. Zum Schluß folgen zu Fuß die übrigen Leidtragenden. Die Männer des Leichenzuges sitzen abends, soweit sie sich näher kennen, beisammen und rauchen ein fingerhutgroßes Pfeifchen, das nach einigen Zügen ausgeklopft und neu gefüllt wird. Damit ehren sie bei schönen Gesprächen den Toten; auf ihren Rauchwolken findet er leichter den Weg „ins hohe Glück".



Infanterie auf dem Marsch
Trotz Schnee und Kälte herrscht gute Laune. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hähle (Wb.)

Ratte als Brandstifterin

Auf einem ungarischen Gut bei Celgléd kam man auf die Idee, eine Rattenjagd im Kornspeicher abzuhalten und zwar zur Nachtzeit. Die „Jäger" waren junge Burschen, darunter der Sohn des gerade verreisten Gutsbesitzers. Sie bewaffneten sich mit Kleinkalibergewehren, stellten eine Petroleumlampe in der Mitte des zementierten Raumes auf und schossen einen Nager nach dem anderen ab. Einmal aber fehlte ein Bursche eine Ratte, die er nur leicht verwundete. Das verängstigte Tier rannte hin und her, ohne einen Ausweg zu finden, stieß dabei die Lampe um und fing sofort Feuer. Als lebende Brandfackel nahm das schmerzgepeinigte Tier den Weg die Bodentreppe hinauf in den Raum, wo die Heuvorräte lagerten. Im Nu stand das ganze Gebäude in Flammen, die auch noch zwei angrenzende Scheunen einäscherten.

Wie alt ist das Fußballspiel?

Es ist festgestellt worden, daß Fußballkämpfe bereits im Mittelalter stattfanden. Der erste nachweisbare Wettkampf dieser Art kam in Florenz im Jahre 1529 zustande.

In der Fischzucht spielt die Teichfischerei eine bedeutende Rolle. So besitzen wir in Deutschland rund 45 000 ablaßbare Fischteiche, die eine Gesamtfläche von über 55 000 ha umfassen.

Zimmerpflanzen im Winter

Die Behandlung der Zimmerpflanzen im Winter besteht erstens in der Beachtung der Temperatur des Raumes, in dem die Pflanze steht; denn je wärmer der Raum ist, desto rascher trocknet die Pflanze aus, während sie in einem kühleren Raum bedeutend weniger Wasser braucht. Ferner verdunsten die vielblätterigen Gewächse und solche mit holzartigem Wuchs (Myrte, Aspidistra, Azalie, Erika, Farne, Kirschlorbeer, Palmen usw.) im allgemeinen mehr Wasser als diejenigen mit weniger Blättern. Weichblätterige und blühende Pflanzen (z. Alpenveilchen und Primeln) soll man nie ins Herz, sondern außen am Topfrand oder in den Untersetzer gießen, da die jungen Blatt- und Blütenknospen sonst leicht faulen. Eine Düngung der Zimmerpflanzen kommt in den Monaten Dezember bis Februar kaum in Frage; höchstens bei knospigen und nicht ruhenden, also im Wachstum befindlichen Blatt- und Blütengewächsen, die nach Bedarf alle drei bis vier Wochen eine flüssige Düngung mit einem künstlichen Milchdünger erhalten können. Kränkliche Zimmerpflanzen dürfen nicht gedüngt werden. Auch das Verpflanzen der Topf- und Kübelgewächse soll von Dezember bis etwa Mitte März unterbleiben. Tierischen Schädlingen kann durch öfteres Abwaschen der Blattpflanzen mit verdünnter Parasitollösung vorgebeugt werden. — Wer sich nach diesen Hinweisen richtet, wird in den meisten Fällen das Richtige treffen. Daß man aber als Pflanzenfreund und Blumenliebhaberin mit einem guten Fingerspitzengefühl und mit der unentbehrlichen Anpassungsfähigkeit an die unter sich so verschiedenen Pflanzencharaktere immer die besten Erfolge hat, mögen sich alle diejenigen merken, die ihre Pfleglinge am liebsten nur nach Schema F, also herzlos und ohne inneres Verständnis, behandeln oder im allgemeinen an ihren Pfleglingen zuviel herumdoktern.

Luft und Licht im Viehstall

Eine der Vorbedingungen zur Gesunderhaltung und damit zur Leistungssteigerung unserer Viehbestände stellt das Vorhandensein heller und luftiger Ställe dar. Dies besonders dann, wenn ein Austrieb nur in einem kürzeren Zeitraum oder auch gar nicht in Betracht kommt. Zunächst muß für trockene Luft gesorgt werden. Ein Verstopfen aller Oeffnungen etwa mit Stroh wird mehr schaden als nützen. Durch Schaffung eines entsprechenden Wärmeschutzes muß vielmehr die Möglichkeit gegeben werden, die Stallungen regelmäßig und gründlich zu lüften. Es ist einleuchtend, daß zu hohe Stallräume kalt sind. Bei schwach belegten Ställen kann ein Ausgleich durch Ausfüllen der leerstehenden Plätze mit Streustroh geschaffen werden. Weiter ist das Augenmerk auf gutes und zuverlässiges Schließen von Türen und Fenstern zu richten. Das Ideal — im Augenblick allerdings vielleicht nicht in jedem Falle verfügbar — stellt aber jedenfalls eine besondere Stalllüftungsanlage dar. Falsch ist es natürlich zur Erhaltung der Wärme kleine Fenster zu wählen. Der Einfluß des Sonnenlichtes auf die Gesundheit der Tiere ist, so betont der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, nicht weniger bedeutsam als beim Menschen. Niedere, aber breite Einzelfenster, am besten nach Süden oder auch nach Osten gelegen, erfüllen am ehesten ihren Zweck. Regelmäßiges Säubern des Glases fördert naturgemäß die Lichtdurchlässigkeit. Weiter sind hohe und undurchlässige Buchten, die das Licht absperren zu vermeiden. Heller Anstrich und regelmäßiges Kalken der Räume dienen gleichfalls der Gesunderhaltung des Viehes. Vor allen Dingen soll aber jede Gelegenheit wahrgenommen werden, die Tiere, wenn auch nur für kurze Zeit, im Freien zu bewegen. Bei systematischer Abhärtung, mit der selbstverständlich nicht gerade in der kalten Jahreszeit begonnen werden darf, wird auch rauhes und unfreundliches Wetter hierbei kein Hindernis zu sein brauchen.

Generalfeldmarschall von Reichenau entstammt einem Westerwälder Bauerngeschlecht

Wie bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generaloberst v. Kluck, so führt auch die Ahnenreihe des in diesen Tagen verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Reichenau in unsere Westerwälder Heimat. Eine interessante Abhandlung darüber veröffentlichte Oberstudiendirektor Becker, Wiesbaden in der Nr. 287 der Dillztg. vom 6. 12. 41 in der in Bezug auf die Ahnenreihe Walter v. Reichenaus u. a. folgende interessante Darstellung gegeben wurde.

Walter von Reichenau entstammt wie von Hindenburg einem Bauerngeschlecht, das unter dem Namen Reichmann in der Grafschaft Nassau-Dillenburg, und zwar in den Dörfern des Dietzhölztales Ewersbach, Wissenbach, Frohnhausen und in Oberroßbach zuerst nachweisbar ist, aber im Anfang des 17. Jahrhunderts mit einem Zweige aus dem letztgenannten Orte nach Dillenburg selbst übersiedelte und hier in der Person des Kammerdirektors Gottfried Reichmann (* Roßbach 1629, † 8. 1. 1687) in überraschend kurzer Zeit zu der höchsten Beamtenstelle der Grafschaft aufrückt. Es hat dem bald darauf gefürsteten Hause Nassau-Dillenburg in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche tüchtige Beamte in Justiz und Verwaltung gestellt und sich mit fast allen übrigen gleichgestellten Familien des Landes wechselseitig verschwägert. Bei dem Regierungsantritt des Fürsten Christian (1724—39) fielen die Reichmanns in Ungnade, weil ihre Mitglieder, die verantwortlichsten Aemter des kleinen Fürstentums als Kanzlei- und Kassendirektoren innegehabt hatten, der allzu großen Verschwendungssucht des Dillenburger Hofes unter Christians Bruder und Vorgänger, dem Fürsten Wilhelm und seiner prunkliebenden Gemahlin, zu wenig Einhalt geboten und dadurch an dem völligen finanziellen Zusammenbruch des Landes mit schuldig geworden waren. Dies hatte zur Folge, daß alle Angehörigen der Reichmannschen Familie aus ihren Aemtern entlassen wurden.

Kurz vorher war ein anderes Glied der Familie Sebold Christian Reichmann, durch seine am 30. 10. 1723 mit der Freiin Albertine Lukretia von Oberg geschlossenen Ehe in den Besitz des freiadelien Gutes „in den Heistern" im „Grund Selbach und Burbach" gekommen und als von Reichmann zu Reichenau (bald nur von Reichenau genannt) in den Adelstand erhoben worden; er ist der Stammvater des jetzt verstorbenen Generalfeldmarschalls von Reichenau geworden.

Nach dem Erlöschen des Dillenburger Fürstenhauses (1739) spielte die Familie Reichmann unter der im Haag residierenden neuen Landesherrschaft bald wieder eine führende Rolle. Nicht wenige der höheren Beamtenstellen des Fürstentums waren mit Angehörigen derselben oder angeheirateter Familien besetzt. Vor allem aber finden wir jetzt in der zwar kleinen Wehrmacht des Landes, im „Oranien-nassauischen Kreisbataillon", das sich im Laufe der Zeit aus dem früher in Notzeiten aufgebotenen „Dillenburger Landesausschuß" heraus entwickelt hatte, in zunehmendem Maße Angehörige der Familie Reichmann — von Reichenau in Offizierstellen. Mehrere von ihnen, darunter vor allem der spätere Flügeladjutant des Herzogs von Nassau, Friedrich von Reichenau, haben sich in den napoleonischen Kriegen in Spanien und in den Freiheitskriegen durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Während die Nachkommen aus der Reichmannschen Linie vielfach als Geistliche, Juristen und Verwaltungsbeamte hervortraten, sind die von Reichenaus überwiegend in militärischen Dienste geblieben, zugleich sind die weiblichen Nachkommen der letzteren meist mit anderen deutschen Adelsgeschlechtern in Blutverwandtschaft getreten. Angehörige beider Zweige haben sehr zahlreich die damals in hoher Blüte stehende Dillenburger Lateinschule besucht, deren 1939 erschienene Matrikel 26 verschiedene Träger obiger Namen aufweist.

Ist der ursprüngliche Name Reichmann auch jetzt noch in der alten Heimat lebendig, so kreist doch in weit breiterem Umfang Reichmännisches Blut in anderen nassau-oranischen Familien, auf die es im Laufe des 18. Jahrhunderts durch zahlreiche Verschwägerungen übertragen wurde. Dahin gehören die ehemals, z. T. aber auch noch heute in Dillenburg ansässigen Geschlechter Achenbach, Baumeister, Becher, Dapping, Eberhard, Fritze, Hatzfeld, Manger, Westerburg und Winkel, deren Namen in unseren Landen stets einen guten Klang gehabt haben.

Der obengenannte erste Träger des Namens von Reichenau, dem durch seine Heirat mit dem Freifräulein von Oberg außer dem ehemals freiherrlich von Selbachschen Rittergut „Heistern" (bei Burbach) auch einige kleinere Erblehen in der Wißmarer und Launsbacher Gemarkung (im heutigen Kreise Wetzlar) und Allodialzehnten bei Lollar und Krofdorf zugefallen waren — auf Grund dieses Gesamtbesitzes war er durch Diplom vom 27. 3. 1724 in den kurpfälzischen Adelstand erhoben worden —, hinterließ 4 Söhne und 2 Töchter. Der jüngste Sohn, Christian Philipp von Reichenau, starb als Oberstleutnant im oranien-nassauischen Kreisbataillon zu Dillenburg am 30. 6. 1816. Auch seine beiden Söhne dienten als Offiziere in dem Dillenburger Bataillon; der jüngere, August Christian Heinrich von Reichenau, trat nach den Freiheitskriegen in den Ruhestand und lebte bis zu seinem Ende am 16. 11. 1819 in Dillenburg. Von seinen 4 Söhnen traten wiederum 2 in den nassauischen Militärdienst; der älteste August von Reichenau, machte allerdings nur den Feldzug gegen Napoleon bis Waterloo mit, widmete sich dann noch dem Studium der Rechte, dem Richteramt und stand als Hofgerichtsassessor und -rat 1832—60 in Dillenburg, darauf in Wiesbaden, wo er 1867 verstarb. Der zweite Sohn, Karl von Reichenau, (geb. zu Dillenburg am 15. 9. 1800) wurde Forstmann; er stand als herzoglicher Oberförster 1837—42 in Schönbach und 1842—54 in Dillenburg, zuletzt als Forstmeister in Braubach, wo er am 15. 1. 1863 verstarb. Er ist der Großvater des verstorbenen Generalfeldmarschalls. Sein Sohn Ernst von Reichenau (geb. Schönbach am 25. 1. 1841) besuchte das Dillenburger Pädagogium von 1852—54 und anschließend das Realgymnasium in Wiesbaden. Er blieb dem traditionellen Beruf seiner Familie treu, wurde nassauischer Offizier, machte den Feldzug 1866, gegen Preußen, dann im preußischen Heere den von 1870-71 mit und rückte 1899 zum Generalleutnant auf. 1901 zur Disposition gestellt, starb er am 1. 5. 1919 in Düsseldorf. Sein Sohn, der Generalfeldmarschall Walter von Reichenau, war am 8. 10. 1888 in Karlsruhe geboren.

Wie diese knappe Uebersicht zeigt, ist das Geschlecht Reichmann — von Reichenau in unserer Westerwälder Heimat aus ländlicher Scholle erwachsen. Die Stellung, die sein bedeutendster Vertreter, Walter von Reichenau, als Armeeführer, Stratege und Taktiker im deutschen Heere einnahm, läßt es in neuer Zeit, in der das Ahnenerbe — wie ist Blutlauf d. Geschlechts, so im Boden, aus dem dieses erwuchs — bei der Beurteilung einer Persönlichkeit die wesentlichste Rolle spielt, gerechtfertigt erscheinen, seiner altnassauischen Ahnenreihe nachzugehen. die in ihren ältesten Vertretern bisher nicht erforscht war. Diese ist in den „Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde in Köln" (Bd. 8, Heft 1) mit der besonderen Genehmigung des Generalfeldmarschalls von Reichenau veröffentlicht, aus der die vorstehende Skizze entnommen wurde.

Schnee als Helfer im Haushalt

„Der Winter ist ein harter Mann", das lernten wir schon in der Schule. Aber er ist auch Künstler und — Helfer. Manche Hausfrau versteht es, sich seiner Dienste zu bedienen. Wenn die Milliarden kleiner Schneeflocken sich vor Fenster- und Türritzen zu kleinen Bergen anhäufen, dann ist auch der schärfste Wind nicht mehr in der Lage, hindurchzublasen. Auch als Reinigungsmittel ist der Schnee überaus nützlich. Viele Hausfrauen jedoch glauben, daß das Abbürsten und Klopfen der Teppiche mit Schnee nur eine optische Täuschung sei. Das aber ist ein Irrtum. Befolgt man nachstehende Vorschrift genau, so tritt eine wirkliche Reinigung ein: zunächst kommt nur wirklich trockener Pulverschnee in Frage. Man legt den Teppich mit der Oberseite auf den frischen Schnee und klopft von links. Je öfter die Schneeunterlage gewechselt wird, desto besser: denn beim Hochheben des Teppichs stellt sich heraus, daß durch das Klopfen der Staub auf die weiße Schneedecke fiel. Zum Schluß bürstetet man ebenfalls mit trockenem sauberem Schnee von rechts kräftig und schnell ab. Staub und Schnee verbinden sich und werden hinunter gebürstet, ohne den Teppich naß zu machen, was ihm nur schädlich wäre.

Vor allem aber bietet der Schnee eine schnelle und wirksame Hilfe, wenn die Kinder mit erstarrten Gliedern vom Herumtollen in der herrlichen Winterlandschaft heimkommen: keinesfall darf die Kälte mit Hitze ausgetrieben werden! Nur ein ganz langsames Erwärmen ist zu empfehlen. Blasse, erstarrte Gliedmaßen reibt man vorsichtig mit Schnee ab, frottiert sie nach und kann bald feststellen, daß sie sich röten und ein Prickeln unter der Haut beginnt. Durch den Einfluß des Schnees kehren die roten Blutkörperchen zu neuem Leben zurück. Wer unter schlechter Blutzirkulation leidet tut gut, Hände oder Füße von Zeit zu Zeit in regelmäßigen Abständen — vielleicht täglich einmal — mit Schnee abzureiben. Das auf diese Weise in Wallung kommende Blut bleibt längere Zeit in Bewegung und verhindert damit das Erstarren. Natürlich muß auch Wert darauf gelegt werden, daß Schuhe und Handschuhe nicht zu klein sind; denn zu enge Kleidungsstücke schnüren die Blutzufuhr ab.

Vermischtes

Die Berechnung des Urlaubsgeldes

Die Berechnung des Urlaubsgeldes richtet sich in der Regel nach einer bestimmten Arbeitszeit. Es kommt oft vor, daß in dieser Arbeitszeit Arbeitsstunden enthalten sind, für die Zuschläge für Mehrarbeit oder für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit in Betracht kommen. Diese Zuschläge werden bekanntlich nicht versteuert. Es ist gefragt worden, ob nicht ein den steuerfreien Zuschlägen entsprechender Teil des Urlaubsgeldes steuerfrei sein könne. Der Reichsfinanzminister hat diese Frage verneint. Eine Aufteilung des Urlaubsgeldes in einen steuerpflichtigen und einen steuerfreien Teil im Verhältnis des Grundlohnes zu den Zuschlägen ist nicht zulässig.



Vor den Toren der Welt

Raman von Georg Büsing

Verlagsrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

Häfen sind die Tore der Welt. Die kommende Flut bringt auf ihrem Rücken die Schiffe aller Länder an die Kais, wo sie stilliegen unter dem Gerassel der Kräne und Hämmern der Werften. Hier dehnen sich die Lungen, und der Blick wird ferner. Man träumt von dunklen Wäldern, Palmen und Pagoden. Von Rio, Singapur und Hawai. Hier beginnt die Welt, das Abenteuer, das Geheimnis . . .

Auch Hannes Kuhlmann hatte manchen Abend, der über der großen Hafenstadt verdämmerte, dort gestanden. Besonders als Junge, als er noch Zeit hatte, zusammen mit Dorothee Behrmann, deren Eltern in der gleichen Gasse wohnten. Sie standen fast jeden Abend am Kai und hatten große Pläne. Jeden Dampfer, der hinausging, begleiteten sie in Gedanken auf seine Reise. Und dabei träumten sie wie junge Menschen eben träumen. Hannes würde einmal Kapitän sein, und Dorothee würde als seine kleine Frau mit ihm um den Erdball fahren in die Welt voller Abenteuer, Wunder und Geheimnisse . . .

Aber alles kam anders . . . Hannes wurde nicht Kapitän; er landete als Kranführer auf der Werft. Und Dorothee wurde nicht seine Frau. Sie wanderte mit ihren Eltern nach Deutsch-Ostafrika aus. Sie versprach natürlich, zu schreiben, aber er erhielt nur einen Brief und dann vier Jahre lang nichts mehr. All seine Lebenszeichen blieben ohne Antwort. Seit drei Jahren schrieb er nun nicht mehr, wenngleich er immer noch wartete.

Der große Helgen von Blohm u. Voß, auf dessen Sohle ein mächtiger Handelsdampfer im Entstehen begriffen war, lag heute im gleißenden Licht der Augustsonne. Manchmal erschütterte ein dumpfer Sirenenton die Luft. Dann war es, als ob Stadt und Strom eine Sekunde lang aufhorchten, um mit Rufen und Pfeifen, Surren und Hämmern wieder in das vielfältige Getriebe dieser ewig unruhigen Stadt unterzutauchen.

Turmhoch über allem, auf dem Scheitel des Helgens, lief der Kran von Hannes Kuhlmann seine geschäftigen Wege. Von unten sah er aus wie ein Spielzeug, obgleich er in seinen Zangen eine Last von 300 Tonnen zu tragen vermochte. Unermüdlich rollte er seine Bahn über die hohe Schienenspur und trug den Arbeitern, die im Bauch des Schiffes werkten, Maschinenteile und Ausrüstungsgegenstände zu.

Hannes war mit Leib und Seele bei seiner Tätigkeit. Er kam sich in seinem gläsernen Häuschen wie ein Kapitän auf der Brücke eines riesigen Dampfers vor und hatte so wenigstens einen Abglanz des Berufes, den er als Junge hatte ergreifen wollen. Er übersah den Hafen, die Stadt und konnte dem Lauf des Stromes bis weit in das flache Land hinein folgen, ehe er mit des Bläue des Himmels zu einer Einheit verschwamm.

Wenn dieses oder nebliges Wetter war, mußte man dreifach Obacht geben, aber Hannes Sinne und Hände waren so klar und sicher, waren so mit dem Wesen des Kranes vertraut und zu einer Einheit verwachsen, daß sie noch im dichten Nebel und mit den schwersten Lasten nie ihr Ziel verfehlten. Jeder der Kameraden, der unten arbeitete, wußte das auch und sah mit Ruhe und Gelassenheit zu den Lasten auf, die Hannes ihnen zubrachte. Nur der Nieter Udo Volkers ließ manchmal leise Zweifel laut werden. Er spielte auf das Unglück an, das Kuhlmanns Vater einmal mit dem Kran gehabt hatte: Eine schwere Last war ihm in den Schiffsleib hinabgestürzt und hatte zwei Arbeitskameraden erschlagen. Vor Gericht hatte man ihn schuldig gesprochen, weil er zum Frühstück eine Flasche Bier getrunken hatte. Wohl tränke Hannes keinen Alkohol, aber er sei ein Träumer, dem leicht einmal passieren könne.

Die Kameraden lachten über Udos Redereien. Er hatte sich damals selbst auf den Kranführerposten gespritzt, außerdem sollte da eine Eifersuchtsgeschichte sein. Kuhlmann und Volkers bewarben sich beide um die Gunst der Tochter des Antiquitätenhändlers Philipp Grootjahn, ohne daß es bisher zu einer klaren Entscheidung gekommen wäre.

Hannes hatte mit seinem Kran einen halben Schiffskessel zugebracht: mit der Montage hatten die Kameraden eine Weile zu tun. Er konnte eine Pause einschieben. Am Ende der Fahrbahn brachte er seinen Kran zum Stehen. Gemütlich setzte er sich zurecht und blinzelte in die Sonne, die hell über der Werft lag. Dabei dachte er an Dorothee Behrmann, die in die fremde Welt hinausgefahren war und dort verschollen blieb . .

Er liebte sie immer noch, wie denn die erste Liebe der Jugend ewig im Menschenherzen haften bleibt. Gewiß, er hatte auch Rose Grootjahn in ihrer frischen Natürlichkeit sehr gern, und sicher wäre er auch mit ihr glücklich geworden, aber er konnte sich immer noch nicht entschließen, ihr Jawort zu erbitten. Sie wartete darauf. — Hannes fühlte es. Und wenn sie ab und zu Udo Volkers offensichtlich bevorzugte, so tat sie es nur, um ihn zur Eifersucht zu reizen. Aber bei Hannes zündete das nicht. Er hoffte immer noch im geheimen, daß Dorothee eines Tages zurückkommen würde, und es wäre dann nicht schön gewesen, wenn sie ihn verlobt oder verheiratet vorgefunden hätte.

Der Kran bekam seine nächste Last und lief kreischend über die Schienenbahn. Es war heiß, Kuhlmann lief der Schweiß in Strömen über den Leib. So heiß war es auch gewesen, als dem Vater das Unglück zustieß. Bald jährte sich der Tag zum zehntenmal.

Es tat Hannes weh, daß der Vater ihm so gram war, weil er seinen Posten übernommen hatte. Dabei hatte er es in der Hauptsache nur getan, um vielleicht, wenn auch nur durch einen Zufall, festzustellen, wie das Unglück damals hatte geschehen können. Daß die eine Flasche Bier nicht daran schuld war, stand für Hannes einwandfrei fest. Da lag von seiten des Vaters bestimmt kein Verschulden vor, denn er war stark und widerstandsfähig wie ein Bär, nie hatte ihn etwas umwerfen können. Irgend etwas Seltsames, Unerklärliches mußte in dieser Sekunde geschehen sein . . .

Hannes grübelte viel über das Schicksal seines Vaters und über das Verschollensein von Dorothee. Abwesend schritt er meistens einher, saß er oft inmitten seiner Kameraden. Das brachte ihm den Spitznamen „der Träumer" ein. Gewiß, er war ein ganzer Kerl, groß und schlank gewachsen, aber sein Kinn war etwas weich, und diese Weichheit wurde noch unterstrichen durch seine träumerischen blauen Augen und die nahezu seidig blonden Haare, die ihm in die Stirn fielen.

Der Kran hatte eine der riesigen Schalttafeln, die im Maschinenraum aufzumontieren waren, in den Zangen. Mit äußerster Vorsicht ließ Hannes die Räder über die Schienen gleiten. Als nun die Last über der Einbaustelle schwebte, hielt er an und ließ das Seil ganz behutsam abwärts schnurren. Genau mußte er in die Luke hineintreffen, nirgends durfte er anecken, und trotzdem durfte es erst recht nicht. Er beugte sich angestrengt vor, um besser zu sehen. Es ging auch alles ganz glatt, die Schalttafel hing haargenau an der Stelle, wo sie hingehörte, und Udo Volkers schob ihr die Holzklötze zum Absetzen unter die gebogene Stahlschiene. Hannes tat den letzten leisen Hebelgriff, damit die Zangen unten gelöst werden konnten. In diesem Augenblick spürte er einen stechenden Schmerz im Hinterkopf, unter dem es ihm jäh schwarz vor Augen wurde. Nur den Bruchteil einer Sekunde lang, dann warf er den Kopf zurück und konnte wieder sehen. Verstört, noch unter dem tiefen Eindruck seiner Schwäche stehend, schob er den Hebel herab. Das Seil begann sich aufzuhaspeln, und die stählernen Zangen tauchten aus dem dämmerigen Bauch des Schiffes, in dem die Preßlufthämmer knatterten und fauchten, in das helle Licht der Sonne ein.

Hannes ließ den Kran zurücklaufen und sank dann, in Schweiß gebadet und mit noch immer verstörten Augen, auf seinen Stuhl. Was war das eben gewesen? War es nicht, als habe ihm jemand plötzlich eine glühende Nadel in den Hinterkopf gebohrt? Scheu sah er sich um, um sich zu vergewissern, daß er allein sei. Natürlich war kein Mensch weiter auf dem Führerstand als er!

Hannes fror plötzlich in der Hitze. Worüber er jahrelang nachgegrübelt hatte, jetzt schien es plötzlich furchtbar nahe. Wäre die schwere Schalttafel nicht schon sicher an ihrem Platz gewesen — wie leicht hätte auch ihm in dieser Sekunde, als ihm unter dem stechenden Schmerz schwarz vor den Augen wurde, die Hand am Hebel ausrutschen können! Die Last wäre dann niedergestürzt und hätte Udo Volkers und die anderen unter sich begraben. Alles so, wie es dem Vater damals passierte . . .

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 21. Januar 1942

Leitgedanke für heute

Der Ausbruch des pazifischen Krieges hat mit einem Schlage das amerikanische Geschichtsbild erschüttert. Zum ersten Male sehen sich die Vereinigten Staaten in einen Daseinskampf verwickelt, in dem der kriegerische Lorbeer nicht so billig wie gegen Mexiko, gegen eine sterbende Weltmacht wie das Spanien des Jahres 1898, gegen unbewaffnete Indianerstämme oder gegen das Deutschland des Jahres 1918 erworben wird, dem man erst dann den Krieg erklärte, als die materielle Ueberlegenheit den Ausschlag geben mußte. Das ist die dämmernde Erkenntnis eines Landes, das sich plötzlich aus dem Himmel seiner Illusionen mitten in die stürmische Bewährungsprobe aller Kraft und Tugenden geworfen fühlte, mit denen es sich als Republik von Gottes Gnaden vor allen anderen Völkern dieses Erdballs ausgezeichnet wähnte.

Amt Betzdorf

Kreisamtleiter Toni Schäfer †

Nach einem längeren Leiden, das ihn in den letzten Wochen erneut aufs Krankenlager zwang, ist gestern abend der Betreuer der Kriegsopfer und des Reichsbundes der Deutschen Familie, Kreisamtsleiter Pg. Toni Schäfer im Alter von fast 50 Jahren gestorben. Pg. Schäfer war einer der ältesten Nationalsozialisten im Kreise Altenkirchen, und Träger des goldenen Parteiabzeichens. Schon früh fand er den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung, der er in den Jahren der Kampfzeit unerschrocken diente und nach der Machtübernahme bis zu seinem frühen Tod seine ganze Arbeitskraft widmete. Im Weltkrieg selbst kriegsbeschädigt geworden, widmete er sich vor allem den Belangen der Kriegsopfer, für die er keine Arbeit und Mühe scheute, wenn es galt, ihre wirtschaftliche Lage zu unterstützen, oder ihr körperliches Los zu erleichtern. Als kinderreicher Vater stand er auch aktiv in der Organisation des Reichsbundes der Deutschen Familie, den er im Kreis Altenkirchen in vorbildlicher Weise geführt hat. Es gibt kaum einen Ort im Kreis, wo der volkstümlich gewordene Toni Schäfer nicht schon in seiner Eigenschaft als Interessenwahrer der Kinderreichen oder der Kriegsopfer gesprochen hat. Die biedere und volksnahe Art hat ihn überall beliebt gemacht und wird sein Andenken noch lange lebendig halten.

Die Tage werden länger

Von mitte Januar ab macht sich sehr deutlich das Längerwerden der Tage bemerkbar. Ist der Januar nur Hälfte vorüber, so kommt der Bastiani-Tag. Er fällt auf den 20. des ersten Monats im Jahr. In einem uralten Bauernspruch heißt es: „An Fabian und Sebastian fangen die Bäume zu saften an", wenn man dies auch nicht ganz wörtlich zu nehmen braucht. Immerhin gilt der Sebastianstag als ein gewisser Wendepunkt im Naturleben. Nicht nur das pflanzliche Leben will sich langsam wieder betätigen, auch das tierische. Und so heißts im Bauernreim noch: „An Sebastian nimmt der Tauber die Taube an". In waldreichen Gegenden pflegt man in früheren Zeit nach dem Sebastianstag kein Nutzholz mehr zu schlagen, weil man der Ansicht neigte, es würde wurmstichig.

Wertscheine für WHW-Betreute

Am Dienstag, 27. Januar, findet auf der Geschäftsstelle der NSV in Betzdorf, Adolf-Hitler-Straße Nr. 48, die Ausgabe der Wertscheine für die WHW-Betreuten statt. Die Ausgabe erfolgt an die Betreuten mit den Anfangsbuchstaben A—M von 14,30—16 Uhr und an diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N—Z von 16—17,30 Uhr. Die festgesetzten Zeiten sind genau einzuhalten, um Verzögerungen in der Ausgabe zu vermeiden. Eine nachträgliche Ausgabe der Wertscheine findet nicht statt.

Bis April kein Speiseöl.

Im ersten Kalendervierteljahr 1942, also in der Zeit vom 1. Januar bis Ende der 34. Zuteilungsperiode (5. 4. 1942) wird Speiseöl an Verbraucher nicht verabfolgt. Als Ersatz für Speiseöl kommt ausschließlich Margarine zur Verteilung. Soweit Kleinverteiler noch geringe Bestände von Speiseöl am Lager haben, kann selbstverständlich bis zum Aufbrauch dieser Menge Speiseöl verabreicht werden.

Schweinezählung am 3. März

Durch einen Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, der im landwirtschaftlichen Reichsministerialblatt Nr. 3/1942 veröffentlicht wird, ist für den 3. März die übliche Schweinezählung angeordnet worden. Die Zählung findet diesmal im gesamten großdeutschen Reich einschließlich der eingegliederten Ostgebiete statt. Die Großstädte bleiben wie bisher, von der Zählung ausgenommen.

Keine Dienstabteile mehr in den Fernzügen

Wegen der starken Besetzung der Züge werden zukünftig keine Dienstabteile mehr für das Zugbegleitpersonal in den Fernzügen reserviert werden. Auf Anregung des Fachamtes Energie — Verkehr — Verwaltung der DAF hat das Reichsverkehrsministerium aber verfügt, daß dem Zugbegleitpersonal, insbesondere den Schaffnerinnen, auch in stark besetzten Zügen in den Arbeitspausen die Möglichkeit zum Ausruhen gegeben wird. Versuchsweise wurde angeordnet, daß in den D- und Eilzügen, in denen die Einrichtung eines Dienstabteils nicht möglich ist und das Aufsuchen des Zugführerabteils während der Arbeitspausen auf Schwierigkeiten stößt, die Schaffner und Schaffnerinnen in einem geeigneten Abteil der 3. Klasse für sich selbst einen Sitzplatz belegen können, den sie dann in den Arbeitspausen aufsuchen. Es ist selbstverständlich, daß das Zugbegleitpersonal diesen Platz während der Rundgänge durch den Zug solchen Reisenden, die keinen Sitzplatz gefunden haben, zur Verfügung stellt.

Heimnachmittag am Donnerstag

Alsdorf. Ein Heimnachmittag der NS-Frauenschaft und des Frauenwerks findet am Donnerstag, den 22. Januar um 16 Uhr im Parteiheim statt.

Amt Wissen

Eine Bitte an die Reichsbahn

*) Wenn wir heute mit einer Bitte an die Verwaltung des Bahnhofs Wissen herantreten, dann geschieht das nicht nur im Interesse der Reisegäste sondern auch für die Reichsbahn selbst. Im neuen Empfangsgebäude bzw. in den Wartesälen sehen die Anschlagtafeln auf denen etwaige Zugverspätungen bekanntgegeben werden. Treten einmal Verspätungen ein, dann werden dies die Fahrgäste erst an der Sperre gewahr oder wenn sie sich schon auf den Bahnsteigen befinden, durch Zuruf des einen oder anderen Beamten. Wenn die Verspätung nun voraussichtlich längere Dauer hat, strömt das Publikum durch die Sperre zurück um die schützende Empfangshalle oder die Wartesäle aufzusuchen. Und nun kann einem die große Unannehmlichkeit zustoßen, daß der Zug doch früher als erwartet einläuft und gar abfährt, ehe man überhaupt ahnt, da die Ankunft des verspäteten Zuges weder ausgerufen wird noch sonst irgendwie bekanntgegeben werden kann. In der Empfangshalle und auch in den Wartesälen ist das Einlaufen der Züge nur sehr schwer zu beobachten zumal in der jetzigen Jahreszeit, wenn Türen und Fenster geschlossen gehalten werden und besonders bei etwas stärkerem Verkehr und wenn verdunkelt ist. Es muß dabei noch als erschwerend berücksichtigt werden, daß das wartende Publikum beim Eintreffen des Zuges wieder durch die Sperre und will man in Richtung Köln reisen, auch noch durch die Unterführung treprab und treppauf, auf den Bahnsteig 2 muß. Am einfachsten wäre die Sache durch eine Lautsprecheranlage zu lösen und wenn diese in der gegenwärtigen Zeit nicht geschaffen werden kann die Abfahrt rechtzeitig durch Schelle und Ausruf zur Kenntnis der Reisenden zu geben. Dies dürfte wohl ohne viel Mühe leicht zu bewerkstelligen sein. Wenn wir bei dieser Gelegenheit die Aufstellung von Automaten für Bahnsteigkarten und für Fahrkarten nach Niederhövels und nach Au anregen und befürworten, dann auch nur im Interesse einer schnelleren Abfertigung des Publikums und der Entlastung des oder der Beamten im Fahrkartenverkauf an den Schaltern.

Verkauf von Nutzpferden

Auf Grund besonderer Fälle muß darauf hingewiesen werden, daß die Dringlichkeitsbescheinigungen zum Ankauf von Nutzpferden nur von der zuständigen Kreisbauernschaft für das Landvolk und von dem zuständigen Fahrbereitschaftsleiter für die gewerblichen Gespannhalter ausgestellt werden. Alle anderen Stellen sind nicht befugt, Dringlichkeitsbescheinigungen herauszugeben. Der Verkauf von Nutzpferden darf nur bei vorliegender Dringlichkeitsbescheinigung erfolgen. Eine nachträgliche Besorgung der Dringlichkeitsbescheinigung ist nicht möglich. Auch bei Vorliegen der Dringlichkeitsbescheinigung darf ein Nutzpferd, wie die Zeitschrift „Landvolk im Sattel", Berlin N 4, berichtet, nur nach erfolgter Schätzung, d. h. mit der Pferdekarte verkauft werden.

Amt Kirchen

10 Jahresfeier der NS-Frauenschaft

Die NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Kirchen, beging am Sonntag in der Eigambria im Beisein vieler Gäste eine Gründungsfeier anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens. Die Ortsgruppe der NSF wurde am 12. Januar 1932 ins Leben gerufen und bestand zunächst aus 14 eingeschriebenen Mitgliedern. Frl. Meißner war die erste Leiterin. Am Ende des Gründungsjahres waren es ihrer schon 23, die in steter Verbindung mit der Ortsgruppe der NSDAP in den umfangreichen Pflichtenkreis nach der Machtübernahme eintraten. Im Jahre 1934 wurde die Leitung der NS-Frauenschaft an Frau Zartmann übertragen, und nun sind es 800 Frauen einschließlich des Deutschen Frauenwerks. — Nachdem Frau Zartmann in der sonntäglichen Feierstunde einen Rückblick auf Werden und Wachsen der Ortsgruppe, der damals ersten im ganzen Kreis Altenkirchen, gegeben hatte, würdigte der Ortsgruppenleiter die Arbeit und die Erfolge in diesen zehn Jahren, war doch die NS-Frauenschaft in den verschiedensten Gebieten im Frieden, besonders aber auch in den Kriegsjahren, restlos tätig. Die Gaufrauenschaftsleiterin Frl. Schrimpf war mit der Kreisfrauenschaftsleiterin an diesem Ehrentag der Ortsgruppe Kirchen ebenfalls hier erschienen. Sie sprach in längeren Ausführungen zu den Frauen und richtete sie für die kommende Arbeit aus.

Froher Sonntagnachmittag mit den Verwundeten

Niederfischbach. Eine Kameradschaftsfeier für die Verwundeten aus dem Reservelazarett Kirchen wurde hier seitens der Ortsgruppe der Partei und der NSKOV am Sonntagnachmittag im Saale Rohr durchgeführt. Die Frauenschaft hatte fleißig gekocht und gebacken, um auch für das leibliche Wohl der Gäste in bester Weise sorgen zu können. Ortsgruppenleiter Müller und Abteilungsführer Huhn von der NSKOV sprachen zu den Soldaten. Die Brennersche Kapelle und der Männergesangverein umrahmten die Veranstaltung mit schönen Darbietungen.

Siegkreis

Eine „Eiserne Hochzeit"

Dattenfeld. Am nächsten Samstag feiern die Eheleute Karl Beitgen und Katharina geb. Schwellenbach in Dattenfeld das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Herr Beitgen, der im 91. Lebensjahr steht, wurde am 21. Juni 1848 in Dattenfeld, seine Ehefrau am 16. November 1856 in Windeck bei Dattenfeld geboren. Ihre Trauung wurde am 24. Januar 1877 in Mauel bei Rosbach-Sieg vollzogen. Der Ehe entsprossen zwölf Kinder, zwei Söhne starben den Heldentod im Weltkriege. Heute leben noch drei Kinder, die mit Enkeln und Urenkeln an dem Ehrentage des Paares teilnehmen werden. Es ist das erstemal, daß dieses seltene Fest in unserer Gemeinde gefeiert werden kann, und die Dattenfelder Bevölkerung wird es sich nicht nehmen lassen, dem Paar den Ehrentag würdig zu gestalten. Die allgemeine Beliebtheit und das große Ansehen der Eheleute wird sie zum Gegenstand zahlreicher Ehrungen und Glückwünsche an dem Festtage machen.

Stolzes Ergebnis beim 5. Opfersonntag im Gau Moselland

614 859,65 RM wurden am 11. Januar im Gaugebiet gespendet

Die Bevölkerung des Gaues Moselland legte am 11. Januar durch ihre Spendefreudigkeit beim 5. Opfersonntag ein Bekenntnis der Tat zu Führer, Volk und Reich ab, wie es nicht schöner und erhebender gedacht werden kann. 614 859,65 RM wurden im gesamten Gaugebiet an diesem Opfersonntag gespendet und damit ein Rekordergebnis erreicht, das alle bisherigen Opfersonntage weit übertrifft. Eine Gegenüberstellung der bisherigen Opfersonntage in diesem Winter besagt mehr, als es noch so lange Ausführungen können. Es wurden im Gau Moselland gespendet am 1. Opfersonntag (14. 9. 1941): 517 084,35 RM, am 2. Opfersonntag (12. 10. 1941): 563 242,74 RM, am 3. Opfersonntag (9. 11. 1941): 567 035,20 RM, am 4. Opfersonntag (7. 12. 1941): 578 151,18 RM und am 5. Opfersonntag: 614 859,65 RM. Noch deutlicher wird diese gewaltige Steigerung der Spendefreudigkeit innerhalb unseres Gaues wenn wir diesen Ergebnisse das Ergebnis des 5. Opfersonntags des vergangenen Winters gegenüberstellen mit 385 212,97 RM.

Das Durchschnittseinkommen je Haushalt erreichte diesmal im Altgau 161,9 RM. Gegenüber diesem Durchschnittseinkommen erzielten die Kreise Altenkirchen und Birkenfeld-Baumholder Rekordergebnisse von 248,3 Rpf. bzw. 234,1 Rpf.

Aus Nah und Fern

100 Jahre Paderborner Blindenanstalt

Paderborn. Die von Vincke'sche Provinzialblindenanstalt, mit deren Gründung und Entwicklung die Namen des Oberpräsidenten von Vincke, der Pauline von Mallinckrodt und des Kreisarztes Dr. Schmidt eng verbunden sind, sieht jetzt auf 100 Jahre ihres Bestehens zurück. Pauline von Mallinckrodt, die zusammen mit dem damaligen Kreisarzt Dr. Schmidt die Blindenanstalt gründete, hat ihr vier Jahrzehnte bis zu ihrem Tode als Leiterin vorgestanden. Im Jahre 1847 übernahm die Provinz Westfalen die Blindenanstalt und errichtete 1851 das heute noch bestehende Hauptgebäude. Etwa 10 000 Blinden fanden in der Zeit des Bestehens der Blindenanstalt in ihr Betreuung, Unterricht und berufliche Ausbildung in Werkstätten für Korb- und Stuhlflechten, in der Herstellung von Besen, Bürsten und Matten, im Hand- und Maschinennähen und auch in geistigen und musikalischen Berufen.

70jähriger ertrunken im Bach eingefroren

Meiseburg. Spielende Kinder aus Meisdorf fanden die Leiche eines 70 Jahre alten Mannes aus Ermsleben, der in aufrechter Haltung im Eise eines Baches eingefroren war. Der Verunglückte dürfte in der Dunkelheit sehr wahrscheinlich den Weg verfehlt haben und auf das Eis geraten sein, das unter ihm einbrach. Bei seinen Bemühungen, wieder herauszukommen, erlitt er einen Herzschlag.

Ein Schluck Petroleum führte zum Tode

Goslar. Eine Frau aus Hamburg hatte mit ihrem Kinde in Goslar Erholung gesucht. Eines Tages fand das Kind auf dem halbdunklen Flur eine mit Korken verschlossene Flasche mit Petroleum und trank daraus. Obwohl sich sofort ein Arzt um das Kind bemühte, starb es am folgenden Tage. Die Mutter und die Wirtin mußten sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung vor dem Amtsgericht verantworten. Die beiden schwergeprüften Frauen werden freigesprochen, da ihnen an dem tragischen Unglücksfall keine Schuld beigemessen werden konnte.

Zirkus Hagenbeck setzt sich in Wien fest

Wien. Das bekannte Hamburger Zirkusunternehmen Carl Hagenbeck hat das Gebäude des Zirkus Renz in Wien käuflich erworben. Der Zirkus Renz wurde 1853 im Auftrag des berühmten Zirkusunternehmens Ernst Renz in Wien erbaut und 30 Jahre später umgebaut.

Ehrentafel

Gefr. Alban Nauroth, Molzbain, EK 2. Kl.
Obgfr. Paul Mockenhaupt, Dickendorf, EK 2. Kl.

Weißt Du schon ...?

was das Wort Plutokrat eigentlich bedeutet? — Plutos (griechisch) = Reichtum, kratein = herrschen. In der griechischen Mythologie hatte man Hades, dem Gott der Unterwelt, wegen seiner sorgsam gehüteten unterirdischen Metallschätze, den Beinamen Pluton gegeben. In enger Anlehnung an diese Vorstellung vom Wesen eines geldsüchtigen Unterweltgottes entstand der Begriff „Plutokratie" für eine Staatsform, die durch die Herrschaft der Reichen gekennzeichnet war und in der die Auslese der Machthaber durch das Vermögen bestimmt wurde. Plutokratisch heißt auch, mit Geld Verbündete kaufen, andere für „Ideale" bluten lassen, während man selbst nur etwas zu bezahlen braucht. Vom Griechen-Gott Pluto scheint eine gerade Linie zu Churchill zu führen, der heute als die deutlichste Verkörperung des Begriffes der Plutokratie gilt.

Sterbefälle in der Heimat

Otto Seck, Mudersbach, 45 Jahre alt.

52 öffentliche Versammlungen im Kreis

Von morgen ab steht der Kreis Altenkirchen wieder im Zeichen einer Versammlungswelle, die alle größeren Orte erfaßt und auf deren Bedeutung nachdrücklichst hingewiesen wird.

Der Versammlungsplan ist wie folgt:

22. Januar 1942, 20 Uhr:
Scheuerfeld, Saal Entebach, Redner Stoßtruppredner Weimer.

27. Januar 1942, 20 Uhr:
Wallmenroth, Saal Brendebach, Kreisredner Bender,
Katzwinkel, Saal Schneider, Kreisredner Clemens,
Niederhövels, Schule, Kreisredner Kurz,
Buienhausen, Schule, Kreisredner Nadel,

28. Januar 1942, 20 Uhr:
Eichelhardt, Saal Scheel, Kreisr. Geiler,
Neitersen, Saal Latsch, Kreisredner Wilps,
Fiersbach, Saal Salterberg, Kreisr. Keul,
Birnbach, Saal Müller, Kreisredner Bender,
Herkersdorf-Dillhausen, Saal Baldus, Kreisredner Grosser,
Freusburg, Saal Scholl, Kreisr. Bartels,
Niederfischbach, Saal Rohr, Kreisredner Mondorf,

29. Januar 1942, 20 Uhr:
Weitefeld, Saal Vereinshaus, Stoßtruppredner Venter,
Betzdorf, Bürgergesellschaft, Gauredner z. V. d. RPL. Meyer,
Herdorf, Saal Brühl, Stoßtruppredner Nadel,
Mammelzen, Saal Lang, Kreisredner Keul,
Oberwambach, Kamieger, Kreisredner W. Kraemer,
Almersbach, Saal Braun, Kreisr. Grosser,
Biersdorf, Saal Backhaus, Kreisr. Bender,
Derschen, Saal Johannes, Kreisr. Mondorf,

30. Januar 1942, 20 Uhr:
Wissen, Saal Boland, Gauredner z. V. d. RPL., Meyer,
Niederschelderhütte, Turnhalle, Stoßtruppredner Venter,
Gebhardshain, Saal Becher, Stoßtruppredner Nadel,
Alsdorf, Parteiheim, Kreisr. W. Kraemer,
Niederdreisbach, Saal Heidrich, Kreisredner Kurz,
Ellenroth, Saal Schütz, Kreisr. Clemens.
Nauroth, Saal Marner, Kreisredner Bender,
Steineroth, Saal Dittmann, Kreisredner Bartels,
Dickendorf-Kausen, Saal Edel, Kreisredner Mondorf,
Hommelsberg, Schule, Kreisr. Grosser,

31. Januar 1942, 20 Uhr:
Hamm, Saal Jünger, Stoßtruppredner Venter,
Daaden, Saal Kallerhof, Stoßtruppredner Nadel,
Webbach, Saal Bender, Gauredner z. V. d. RPL., Meyer,
Selbach, Saal Rosenbauer, Kreisredner Keul,
Köttingerhöhe, Saal Orthen, Kreisredner Nadel,
Fensdorf, Schule, Kreisredner Wilps.

1. Februar 1942, 11 Uhr:
Schönstein, Saal Heckenbücker, Stoßtruppredner Venter,
Elkhausen, Saal Rödder, Kreisredner Keul,
Mittelhof, Saal Höfer, Kreisr. W. Kraemer
Birken, Saal Demmer, Kreisredner Nadel,
Friedenhagen, Saal Hundt, Kreisredner H. Krämer,
Bruche, Saal Neidig, Kreisredner Wilps.

1. Februar 1942, 20 Uhr:
Altenkirchen, Stadthalle, Gauredner z. V. d. RPL. Meyer,
Brachbach, Saal Dietermann, Stoßtruppredner Nadel.

2. Februar 1942, 20 Uhr:
Etzbach, Saal Korf, Kreisredner W. Kraemer,
Pracht, Saal Dickenseifen, Kreisredner Keul,
Breitscheidt, Saal Schäfer, Kreisr. Nadel,
Schöneberg, Saal Kaulbach, Kreisr. Kurz,
Flammersfeld, Saal Dahr, Kreisredner Mondorf,
Kircheib, Saal Altgeld, Kreisredner Grosser,
Weyerbusch, Saal Schmidt, Kreisr. Bender,
Kirchen, Saal Eigambria, Stoßtruppredner Nadel.

Außer diesen öffentlichen Versammlungen finden am **Sonntag, dem 1. Februar um 11 Uhr** noch folgende **Jugendversammlungen** statt:

Betzdorf, Reichsstoßtruppredner Pg. Venter,
Niederschelderhütte, (oder Mudersbach), Reichsstoßtruppredner Pg. Nadel, Hermesteil,
Altenkirchen, Gauredner z. V. d. RPL. Pg. Meyer, Berlin.

Heute verdunkeln von:

Mittwoch 21. 1. von Sonnenuntergang 18.03 Uhr bis Donnerstag 22. 1. Sonnenaufgang 9.23 Uhr.



Heiligstes Herz Jesu, ich vertraue auf dich.

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute in der Morgenfrühe unsere innigstgeliebte, immerdar treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. August Klein

Auguste geb. Wagner

nach längerer, mit christlicher Geduld ertragener Krankheit, zu sich in ein besseres Jenseits genommen. Sie starb, beinahe 72 Jahre alt, nach einem arbeitsreichen, frommen Leben.

Wir bitten um ein Gedenken im Gebet für die liebe Verstorbene:

Geschwister Klein.

Ende b. Wissen-Sieg, den 20. Januar 1942. Die Beerdigung findet am Freitagmorgen 10 Uhr in Wissen statt, anschließend die feierlichen Exequien. Totenandacht Donnerstag 17,30 Uhr in der Pfarrkirche zu Wissen.

Werde Mitglied der NSV.!

Efasit TINKTUR



Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.

Seit 25 Jahren

Togal TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten

Statt besonderer Karten.

Ihre Kriegstrauung beehren sich bekannt zu geben:

HELMUT VOCKE
Oberleutnant u. Komp.-Chef in einem Schützenregiment

ERIKA VOCKE
geb. Thaler

Augsburg, den 20. Jan. 1942

Wir danken herzlichst für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit.

Aloys Stinner
Bäckermeister

und Frau
Christine geb. Cremer

Betzdorf (Sieg) Göbbelstraße 3/31
den 21. Januar 1942.

Praxis

vom Freitag, den 23. Januar bis 1. April 1942

geschlossen.

Schmidt Dentist Betzdorf.

Einen brauchbaren

Bäckerlehrling

stellt Ostern 1942 ein

Bäckerei Groß, Betzdorf.

2—3 Zimmer

zum Unterstellen von Möbel in Wissen oder nächste Nähe gesucht. Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz

Automobile — **Koblenz**

Bahnhofstr. 32 Ruf 7248

Ständiges Lager in gebrauchten Fahrzeugen

Rheuma-Schmerzen kommen wieder

wenn man sie nur betäubt, weil ihre Ursache in dem entzündlichen bzw. entzündungsähnlichen Zustand des rheumabefallenen Körpergewebes liegt. Man muß also nicht nur auf die Fühlnerven und das Schmerzzentrum, sondern auch auf diesen Entzündungszustand selbst Einfluß zu gewinnen suchen. Dazu eignet sich Melabon, das sich zur Bekämpfung von Rheuma immer wieder bewährt hat. Verwenden Sie es sparsam — man braucht nur wenig davon. Packung 72 Pfennig in Apotheken.

Melabon

Hochtragendes, rotbuntes **Rind** zu verkaufen.

Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf

Junger, deutscher **Schäferhund** zu verkaufen.

Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf

Tilman Riemenschneider

schuf für die kunstliebenden Städte des Frankenlandes seine schönsten Werke. Immer wieder finden wir im Standard-Deutschland-Album seinen Namen, sind doch darin besonders den deutschen Kunstschätzen feinsinnige Darstellungen gewidmet, glücklich ergänzt durch Aquarelle und Einklebebilder.



1481–1531

Standard-STAUT bleibt unvergessen!

Jetzt fehlt es zwar, doch kommt es wieder! Bis dahin aber bleibt der prächtige Schaum und die reinigende Kraft dieses Waschmittels bei jeder klugen Hausfrau unvergessen!

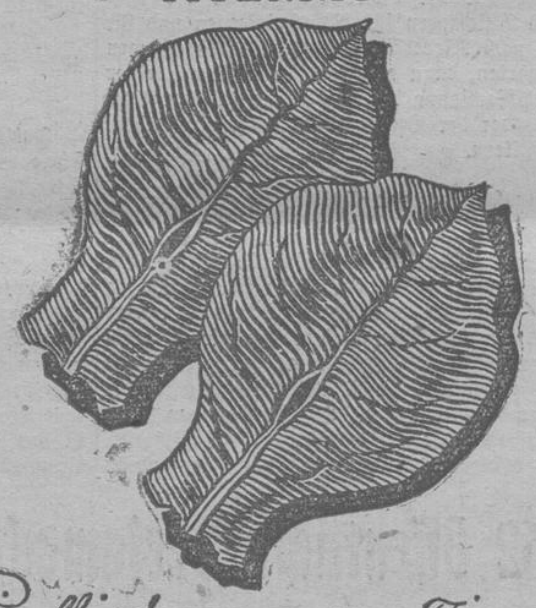
6 Standard-Helfer für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 8a

GÜLDENRING

* 4 PFENNIG *



Die Mischung unserer Zigaretten wird mit unveränderter Sorgfalt aus reinen Orient-Tabaken zusammengestellt.

Haus Neuerburg

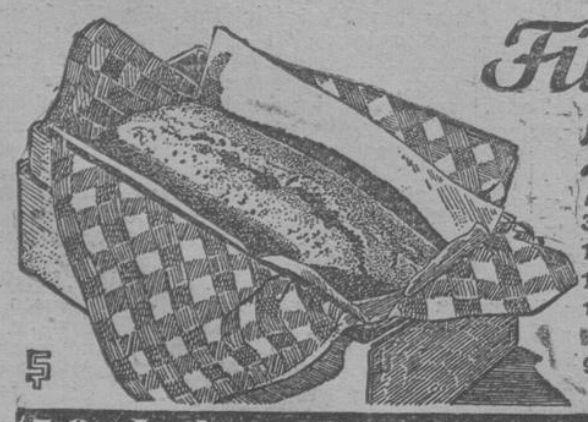
* 4½ PFENNIG *

OVERSTOLZ

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

5 Wochen frischmelkes, rotbuntes **Rind** zu verkaufen. Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Für das Feldpostpäckchen backen wir mit 30g Butter, ohne Ei und doch gut:



Möhrenkuchen

30 g Butter (Margarine),
125 g Zucker, 125 g geriebene rohe Möhren,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
1/4 Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone,
etwas Salz, 250 g Weizenmehl,
9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin",
etwa 5 Eßlöffel entrahmte Frischmilch.

Man rührt die Butter (Margarine) geschmeidig, gibt 1 Eßlöffel von dem Zucker hinzu, dann rührt man die geriebenen Möhren, den Rest des Zuckers und die Gewürze darunter. Das mit „Backin" gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Man füllt den Teig in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kastenform.

Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Damit der Kuchen länger frisch bleibt, läßt man das Papier nach dem Backen darum.

Gebäckgewicht: Etwa 575 g.

Bitte ausschneiden!

50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker